

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

38 (7.2.1936)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: Vierteljahresausgabe: Preis 2,20 M. zusätzlich 50 Pf. Zählergeld. Postbezugsausgaben...

Der Führer HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Karlsruhe, Freitag, den 7. Februar 1936

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreisliste Nr. 10: Die 15. Aufl. 1935. Kleinseite 22 mm im Anzeigenteil 11 Pf. Kleine einseitige Anzeigen...

Landesausgabe Karlsruhe

10. Jahrgang / Folge 38

Neutralisierung Abessinienens?

Schweizerische Kritik an der margittischen Sekspresse - Die ersten Eishockeyspiele in Garmisch - Schwerer Schneesturm über Japan

Streiflichter

Niedriger hängen! Die ganze zivilisierte Welt war sich einig in der Beurteilung des feigen Mordes an dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP in der Schweiz, Va. Guitloff...

Auf der Suche nach dem Kompromiß

Ein angeblich neues Friedensprojekt der Großmächte

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.)

rd. Paris, 6. Febr. Die diplomatischen Unterhaltungen, die zur Zeit in Paris stattfinden, haben scheinbar die Lösung des italienisch-abessinischen Krieges in den Hintergrund treten lassen...

ein Plan ausgearbeitet, der zu einem gegebenen Zeitpunkt beiden kriegsführenden Parteien vorgelegt werden soll.

Grundlage dieses Planes sei das Prinzip der völligen Neutralisierung Abessinienens, also die Garantie der Unverletzlichkeit der abessinischen Grenze...

Der „unbekannte Diplomat“ sagt weiter, daß man in diplomatischen Kreisen trotz des jüngsten Erfolgs der italienischen Waffen im Süden keine entscheidende militärische Wendung erwarte...

Der „unbekannte Diplomat“ schließt mit einer Befürwortung der Neutralisierung Abessinienens. Es sei die glückliche Lösung, denn so werde Mussolini seinem Volk klar machen können...

Im belagerten Land

Von unserem römischen Vertreter

Kolfdieter Langen

Alle Welt wünscht, von den Sanktionsmaßnahmen auf Italien zu wissen. Man schildert die Lage des durch das Genfer Ein- und Ausfuhrverbot belagerten Landes in rosaroter bis schwarzer Tinte...

Angewiesen auf die eigenen Beobachtungen und die nicht immer zuverlässigen Neuierungen von italienischer Seite (das sowohl im positiven, wie im negativen Sinne) fällt es äußerst schwer, die Lage des belagerten Landes Italien abzuschätzen...

Der Wettergott meint es zu gut

Die ersten Kämpfe in Garmisch-Partenkirchen - Zuviel Schnee!

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportkorrespondenten.)

C. B. G. Garmisch, 6. Febr. Der Wettergott meint es mit dem Ort der Winter-Olympiade jetzt doch etwas zu gut. All der Schnee, der in den letzten Wochen fielte, kam in den letzten Tagen und Stunden herunter...

Schwierige Verkehrsprobleme

Während der Mittagsstunden nach der Eröffnungsfeier ergab sich in der Doppelstadt ein Verkehrsproblem nach dem anderen. Die Massen, die der Feier beigewohnt hatten, strömten gleichzeitig in die Straßen hinein und dazu noch die tappenden Autos...

In den Restaurants und Hotels herrscht ein Betrieb, wie man ihn sich überhaupt nicht vorstellen kann. Die vorhandenen Plätze waren schnell besetzt, und so mußte mancher Schlange stehen, bis er zu seinem reichlich verdienten Essen kam...

Die deutsche Wehrmacht begrüßt die militärischen Olympiateilnehmer

Am Donnerstagnachmittag begrüßte Generalleutnant von Reichenau, der kommandierende General des 7. Armeekorps, im Namen des Reichsriegsministers Generaloberst von Blomberg und des Oberbefehlshabers des Beeres, General der Artillerie, Freiherr von Frick...

Generalleutnant von Reichenau hielt die Patrouillen aus Finnland, Frankreich, Italien, Desterreich, Polen, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei und die deutsche Patrouille sowie die Mitglieder der betreffenden Nationen auf deutschem Boden herzlich willkommen...

Dr. Ley weist die „AdF“-Halle

Gestern abend wurde durch Reichsleiter Dr. Ley in Garmisch-Partenkirchen die große AdF-Halle geweiht. Zahlreiche Pressevertreter des In- und Auslandes waren der Einladung Dr. Leys gefolgt...

Triumph des Friedens Olympia 1936 hat begonnen! Die ganze Welt schaut in diesen Tagen auf das friedlich verstrahlte Tal in Garmisch-Partenkirchen, wo 28 Nationen der Welt ihre Banner aufgeschlagen haben...

Schwunden sind. Viel schlimmere Zeichen als das wieder auftretende Bettlerium in den Straßen der italienischen Hauptstadt, die Teuerung, die Beschäftigungslosigkeit bei Bank-, Hotel- und Verkehrsunternehmen ist das Schwinden der inneren Kaufkraft. Gehälter und Löhne haben in Italien gegenüber der Teuerung keine Erhöhung erfahren und reichen zumeist gerade — in Arbeiterkreisen häufig nicht — zur Sicherstellung der nach italienischem Brauch nicht hohen Lebenshaltungskosten aus. Kapitalfrüchtige Kreise halten das Geld zurück, ohne daß eine Flucht in Sachwerte zu beobachten wäre, da etwa die Zukunft des Grundbesitzes an Hand der aufsteigenden in Italien und Süditalien angeregten Agrarreform ungeklärt ist.

Die Zahl dieser Probleme wird um ein vielfaches übertrieben, wenn man Stimmen aus Oberitalien und vom Lande hört. Am als Beamten- und Verwaltungskreis hat es leichter, dem Kampf: „Autarkie gegen Sanftionen“ zuzusehen. Mangel an Weizen und Mais, Futtermittelnot bei Verdopplung der

Futtermittelpreise, schlechter Anfall der Oliven-, Apfelsinen- und Zitronenernte, Wegfall der ausländischen Absatzmärkte, usw. sind die Sorgen des flachen Landes. Eine Senkung der Lebenshaltungskosten erscheint hier unmöglich. Die Armut des italienischen Landes verträgt keine weitere Belastung. Und in Norditalien wurden die Fragen, wo sind die Arbeitslosen aus Export- und Textilindustrie, aus Fremden- und Schiffbauindustrie, welcher volkswirtschaftliche Nutzen ist bisher aus der Entdeckung des „Rational“ gezogen worden, wie kann eine schon bestehende oder eintretende Rohstoffknappheit und ihre Auswirkungen auf die dichtbesiedelten Bevölkerungszentren in Norditalien behoben werden, welche Maßnahmen traf die Automobilindustrie zur Behebung der durch die Treibstoffnot entstandenen Absatzfragen, welche Eigenindustrien wurden tatsächlich bisher geschaffen und welche Ausflüchte bietet der durch die Zwangsanarkie angeregte Umstichtungsprozess, bisher nicht beantwortet. Gegenüber diesen Problemen und Mängeln, die die Lage des belagerten Landes nicht als rosig erscheinen lassen,

sehen Italiens Verteidigungswaffen: eine streng organisierte Wirtschaftsführung mit einem nach dem Widerstand ausgerichtetem Willen, der in Mussolinis gipfelt und die erheblichen Rückwirkungen der Sanktionen auf die Völkerverbindungen selbst. Je länger die Sanktionen dauern, desto mehr werden sich die sorgsam behüteten Vorräte Italiens verzehren, andererseits aber wird auch die Sanktionsfront in einem immer stärkeren Maße durchlöchert werden, womit Italien jener belagerten Festung des Mittelalters gleiche, vor deren Wällen Belagerer und Verteidiger friedlich dem Lebensmittelaustausch nachgingen. Dem Willen einiger Sanktionsfanatiker, diesem Idyll ein Ende durch eine brutale durchgeführte Blockade zu machen, hat Mussolini, der verspricht, daß der italienische Widerstandswille am 26. Tage der Sanktionen ebenso unerbittlich wie am ersten sei, das Wort: „Krieg“ entgegengesetzt, womit das Experiment der Sanktionen im Genfer Laboratorium zwar lausig zu Ende geführt, Europa aber zum höheren Ruhme des Völkerverbundes in neue Schreden getaucht wäre.

Führer-Funk

Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat den Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Süddeutschland zum künftigen Treuhänder der Arbeit für die deutsche Zigarrenherstellung bestimmt. Der Sonder-treuhänder ist vor allem auch mit der Überprüfung, Änderung oder Neuweisung der Bezirksstarfordernungen, insbesondere der Krisisflächeneinteilung in der deutschen Zigarrenherstellung beauftragt.

Aus Anlaß der Erhöhungen im Eisenbahnverkehr von und nach Döpreußen, hat der Reichsverkehrsminister am 6. Februar auf Grund der Vorschriften über die Preisüberwachung eine Verordnung erlassen, wonach es verboten ist, aus Anlaß der Einschränkung des Eisenbahnverkehrs zwischen Döpreußen und dem übrigen Reichsgebiet Entgelte auf dem Verkehrsgebiet über den Stand vom 1. Februar 1936 zu erhöhen.

Die Bibliothek der „Stiftung Preußenhaus“ ist jetzt noch vollzogener Umfiedlung in das Reichstagsgebäude für die Öffentlichkeit wieder zugänglich. Die Leitung der Bibliothek liegt in den Händen von Direktor Dr. Meißel. — Mit der Eröffnung der Bibliothek ist jetzt auch das Reichstagsgebäude zum Teil wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Mussolini empfing am Donnerstag sämtliche Armeekorpskommandanten unter Führung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Vaitrochi, mit denen er einen einständigen Rapport abhielt.

In blutigen Auseinandersetzungen kam es in der andalusischen Stadt Moss gelegentlich einer stark besuchten sozialistischen Versammlung. Das Rathaus von Moss wurde von linksstehenden Elementen unter heftigem Pistolenschuß erübrigt. Über die Höhe der Opfer liegen noch keine Nachrichten vor.

Esländischer Protest

gegen sowjetrussische Grenzverletzungen

* Helsinki, 6. Febr. Der esländische Gesandte in Moskau ist beauftragt worden, wegen der Verletzung des Grenzgebietes durch sowjetrussische Militärschwärme bei der sowjetrussischen Regierung Protest zu erheben.

Diesem Protest liegt folgender Vorfall zugrunde: Am Mittwoch gegen Mittag überflogen drei sowjetrussische Militärflugzeuge die Dänemark-Esländische See. Sie zogen über der Stadt Dorpat mehrere Kreise und flogen dann wieder auf sowjetrussisches Gebiet zurück. Nachdem sie sich einige Zeit über dem Peipussee aufgehalten hatten, überflogen sie nochmals die Grenze und hielten sich etwa eine halbe Stunde über der esländischen See, besonders über der Stadt Dorpat auf. Die in einer Höhe von 500 bis 800 Meter fliegenden Flugzeuge wurden von örtlichen Truppendiensten sowie von der Grenzschutztruppe ohne Ergebnis mit Maschinengewehren beschossen. Wie verlautet, ist das Feuer seitens der Flugzeuge erwidert worden.

Boischaffer a. D. Solf 4

* Berlin, 6. Febr. Im Alter von 73 Jahren ist in der Frühe des 6. Februar in Berlin der Boischaffer a. D. Wilhelm Solf an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Seine amtliche Laufbahn war nicht allseitig. Er trat am 10. Dezember 1888 in den Staatsdienst ein und wurde im Jahre 1900 erster deutscher Gouverneur von Samoa; er blieb dort bis zum Jahre 1911. Vom November 1911 ab bis zum Jahre 1918 war er Staatssekretär des Reichskolonialamtes. In diesem Jahre übernahm er unter der Reichskanzleramt, das er bis zum Februar 1919 leitete. Im April 1920 erfolgte seine Ernennung zunächst zum Geschäftsträger und dann zum Boischaffer in Tokio.

Flugzeugzusammenstoß in München

* München, 6. Febr. Am Donnerstagnachmittag gegen 10 Uhr stießen zwei Flugzeuge in etwa 1200 Metern Höhe nördlich von München zusammen. Durch den starken Nordwind wurden die beiden Flugzeuge über München abgetrieben. Die Besatzungen, je ein Pilot, sprangen mit Fallschirmen ab und konnten dem Verbrechen nach der eine in der Grottenstraße, der andere am Viktualienmarkt verhältnismäßig wohlbehalten zur Erde kommen. Das eine Flugzeug fiel in den Straßenzug Kaufinger — Neuhäuser Straße gegen den Giebel der Alten Akademie und stürzte auf die belebte Straße herab. Es bohrte sich mit der Spitze tief in das Pflaster und ging sofort in Flammen auf. Das Flugzeug zerbrach die Oberleitung der Straßenbahn, wodurch auf Stunden der Straßenbahnverkehr in dem ganzen Viertel lahmgelegt wurde und Kurzschluß eintrat. Nach den vorläufigen Berichten kamen bei dem Flugzeugabsturz zwei Fußgänger ums Leben, während vier schwer und vier leicht verletzt sind. Die Feuerwehre griff die Flammen mit Schaumlöschern an und beseitigte die Brandgefahr. Von dem Flugzeug blieben nur verbeulte Metallstücke und verbrannte Reste zurück. Das andere Flugzeug stürzte in der Parsival-Straße in der Nähe des Schwabinger Krankenhauses zur Erde und wurde ebenfalls vollständig zertrümmert. Verletzt wurde hierbei glücklicherweise niemand.

Hauptkassierleiter Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Bricker
 Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Bricker, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Wöhrmann, für den Heimatteil: Richard Schöner, für lokale Nachrichten: Hugo Wähler, für Sozialpolitik: Fred Hess, für Wirtschaft, Fern- und Sport: Carl Walter Günter, für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn, für Bilder: Fritz Schwaiger.
 Für Anzeigen: Walter Geyer, Esmittische in Karlsruhe. (Zur Zeit in Preußische Nr. 10 vom 1. Juli 1935 altig.)
 Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
 Notationsdruck: Schönerdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

Zweimalige Ausgabe	12 248 Stück
darunter:	
Karlsruhe	8 504 Stück
Mertur-Bundschau	1 823 Stück
Aus der Ortenau	1 921 Stück
Einmalige Ausgabe	59 281 Stück
darunter:	
Karlsruhe	33 331 Stück
Mertur-Bundschau	12 336 Stück
Aus der Ortenau	13 614 Stück

Gesamtdruckauflage: 71 529 Stück

Das Schuldkonto der Hekypresse

Klare Sprache in Schweizerischen Blättern — aber der Bundesrat „sieht keinen Zusammenhang“

* Bern, 6. Febr. Der Chef des außenpolitischen Departements, Bundesrat Motta, erhaltete in der am Donnerstagsvormittag stattgefundenen Sitzung des Gesamtbundesrates einen Bericht über den Mord an Landesgruppenleiter Gustloff und über seine geführte Unterredung mit dem deutschen Gesandten Freiherrn von Weizsäcker.

Aus den Beratungen des Bundesrats geht, wie von offizieller Seite mitgeteilt wird, hervor, daß, wenn auch der Bundesrat die zeitweise maßlosen Angriffe eines Teiles der Presse gegen ausländische Staaten zwar bedauere, er doch keinen Zusammenhang zwischen diesen Angriffen und dem Attentat des Frankfurter sehen könne. Daß der Bundesrat gewillt sei, solche Angriffe zu ahnden, gehe daraus hervor, daß er heute dem „Tribunal“ in Genf und dem „Droit du Peuple“ in Lausanne wegen eines Artikels vom 2. Januar, der sich sowohl gegen den italienischen Faschismus als auch gegen den deutschen Nationalsozialismus richtete, besonders wegen der darin enthaltenen ganz groben Ausdrücke eine strenge Verwarnung erteilt habe, mit der Androhung der Einstellung im Wiederholungsfall. Diesen Beschluß habe der Bundesrat nach Besprechung mit der konsultativen Pressekommission und unter ihrer Zustimmung gefaßt.

Die Ansicht des Bundesrats, daß er keinen Zusammenhang zwischen der Pressebege und dem Mordanschlag in Davos sehen könne, wird schon durch Äußerungen verschiedener Schweizer Blätter zu dem Verbrechen widerlegt. Die „Gazette de Lausanne“ schreibt am Donnerstag in einem Leitartikel:

„Das Verbrechen des David Frankfurter ist nicht nur verabschuldungswürdig, es ist auch dumm. Obwohl man auf den ersten Blick den Eindruck hat, daß es sich um die alleinige Tat eines Fanatikers handelt, so muß die gerichtliche Untersuchung doch mit Nachdruck und Schnelligkeit durchgeführt werden, damit so rasch wie möglich die ganze Angelegenheit aufgehellt und die Beweggründe des Anschlägers und seine etwaigen Hintermänner aufgeklärt werden.“

Die sozialistische Presse, die seit Monaten unablässig einen denkbaren heftigen Feldzug gegen Gustloff geführt hat, bemüht sich schon jetzt, die Aufmerksamkeit von ihrer moralischen Verantwortung abzuwenden, indem sie den Bundesbeschlüssen vorwirft, mit verantwortlich zu sein, weil der Bundesrat Gustloff nicht aus der Schweiz ausgewiesen habe!“

Das Blatt erinnert dann gleichfalls an die Ehren-erklärung, die Bundesrat Baumann seinerzeit für Gustloff abgegeben hat.

Die „Suisse“ berichtet von allen Blättern am ausführlichsten über den heftigen Schritt des deutschen Gesandten bei Bundesrat Motta und erklärt, Freiherr von Weizsäcker habe

„schon bei früheren Unterredungen mit dem Vorkseher des Politischen Departements auf die Gefahren der Pressebege hingewiesen, die mit den guten Beziehungen zu der Schweiz und einem befreundeten Nachbarlande unvereinbar seien.“

Bundesrat Motta habe nicht zum ersten Male Gelegenheit gehabt, die Schwierigkeiten zu erwähnen, die der normalen Führung der auswärtigen Politik der Schweiz im Wege ständen, wenn keine Arbeit tagtäglich durch die maßlose Sprache gewisser Blätter sabotiert werde.

Das „Journal de Genève“ läßt sich aus Bern melden, daß nach Aufassung dortiger politischer Kreise Gustloff in gewissem Maße das Opfer der Angriffe sei, die von linksstehenden Zeitungen ständig gegen ihn gerichtet wurden.

Dem Bundesrat würden neue Maßnahmen vorgeschlagen werden, die nicht zur Einschränkung der Pressefreiheit führen, sondern die wirksamer als bisher im Interesse der geordneten Beziehungen der Schweiz zum Ausland die Eingelungen und Grobheiten verhindern würden, die nur einer schlechten Sache dienen könnten.

Sehr deutlich nimmt die „Neue Zürcher Zeitung“ gegen die kommunistische und sozialistische

Sehe Stellung, die auch in den Pressekommentaren zum Mordfall Gustloff zum Ausdruck kommt. In den Behauptungen des Baseler kommunistischen Blattes habe man ein klassisches Beispiel der hemmungslosen, mit Drohungen gespickten Gustloff-Bege, die verantwortlich sei für die geistige Atmosphäre, aus der heraus die brutale Tat geworden sei. Mit einer Hege gegen Deutschland setze die Linkspresse letzten Endes die Neutralität der Schweiz aufs Spiel, indem sie im Auslande den Eindruck hervorruft, die Schweiz wolle nicht länger neutral sein und ergreife einseitig Stellung. Vom Vertrauen des Auslandes in den Schweizer Neutralitätswillen hänge überhaupt der Bestand des Bundes ab.

Auch die „Basler Nachrichten“ meinen, obwohl sie den deutschen Standpunkt über den Mord an Gustloff nicht gerecht zu werden vermögen, es wäre in der Tat nicht zu viel, wenn der Bundesrat der marxistischen Presse etwas nachdrücklicher ihre Pflicht gegenüber dem Lande ins Gedächtnis rufen würde.

Seefeld weiter schwer belastet

Alle Zeugen erkennen ihn einwandfrei wieder

* Schmirn, 6. Febr. Nach dem gestrigen Lokaltermin im Seefeld-Prozess begann das Schmirner Schmirgericht am Donnerstag, dem 15. Verhandlungstage, die Zeugenvernehmungen zum Mordfall Heinz Zimmermann aus Schmirn.

Der damals sechsjährige Junge hatte am 29. Februar v. J. frühmorgens die eierliche Wohnung verlassen, um sich nach dem Allengarten zu begeben, wo seine Klasse, die Wandertag hatte, antreten mußte. Dort ist Heinz Zimmermann nicht angekommen, und seit dem Zeitpunkt fehlte zunächst auch jede Spur von ihm. Mit Hilfe von besonders abgerichteten Suchhunden des Polizeipräsidiums gelang es am 31. Mai v. J. die Leiche des Kindes in einer dichten Kiefernschneise aufzufinden. Der tote Knabe war nur wenig mit Erde bedeckt und darüber befand sich eine dicke Moosbede. Wie in allen anderen Fällen, die in der furchtbaren Mordserie erörtert werden, lag auch diese Leiche in typischer Schlafstellung auf dem Rücken.

Durch die Aussagen einer Zeugin wird Seefeld mit derum außerordentlich stark belastet. Diese Zeugin schildert eine auffällige Begegnung, die sie zur Zeit hatte, als der kleine Zimmermann verschwand. In der Nähe der ersten Schloßbrücke bemerkte sie um die Mittagsstunde einen alten Mann mit einem Jungen. Der Mann redete fortgesetzt auf das Kind ein, und die Zeugin beobachtete, daß er gewaltsam die Rechte des Jungen eingeklinkt hatte. Es sah so aus, als ob das Kind nur widerwillig folgte. Der Mann verschwand dann mit dem Jungen durch den östlichen Torenweg. Der Zeugin fiel deshalb die Begegnung so

auf, weil sie meinte, es handle sich um Großvater und Enkel, die sich erküßten hätten. Aus diesem Grunde hat sie sich auch dem älteren Mann genau angesehen, ohne allerdings an etwas Abiges zu denken. Ebenso wie in der Voruntersuchung erkennt diese Zeugin den Angeklagten auch jetzt als den Mann wieder, der ihr damals so aufgefallen war. — „Er ist es ohne jeden Zweifel“, erklärt die Zeugin mit voller Sicherheit.

Vorsitzender: „Was sagen Sie dazu, Seefeld?“
 Angeklagter: „Ich kann nur die eine Aussage machen, daß meine Person nicht in Frage kommt.“

Vorsitzender: „Es können sich vielleicht ein oder zwei Zeugen irren, aber doch nicht so viele. Sie können doch diese ganzen Aussagen nicht mit Ihrer künftigen Verantwortung aus der Welt schaffen!“

Ein weiterer Zeuge bezeugte dem Angeklagten unmittelsbar danach, als die vorige Zeugin die Beiden aus den Augen verloren hatte. Auch hier war Seefeld in Begleitung eines kleinen Jungen. Als der erste Zeuge sich an diese Begegnung, die ihm damals besonders aufgefallen war, er sagt mit voller Bestimmtheit: „Ja, der Angeklagte ist der Mann, den ich damals gesehen habe.“

Vorsitzender: „Das ist der zweite Zeuge heute, der Sie wieder erkennt.“

Angeklagter: „Meine Person kommt nicht in Frage.“
 Vorsitzender: „Denken Sie sich doch einmal etwas anderes aus als den dummen Schmaß: Meine Person kommt nicht in Frage. — Die Sache ist hier zu ernst!“

Auch weitere Zeugen, die dann gehört werden, haben den Angeklagten getroffen und erkennen ihn genau wieder. Einen Zeugen fiel das unzeitliche Rausch besonders auf, und er mutierte den alten Mann deshalb ungenügsamlich scharf. Der Alte grüßte darauf mit „Guten Tag“. Der Zeuge erwiderte den Gruß und fragte, wie es komme, daß der Junge nicht in der Schule oder mit der Hilferingend unterwegs sei; es sei wohl der Da zu Besuch. Der Mann antwortete für den Jungen: „Ja, mein Inneres sagte mir: Hier ist etwas nicht in Ordnung“, befandete der Zeuge, „und ich wollte den Beiden schon nachgehen, dann wurde ich aber doch davon abgehalten, und der Alte verschwand mit dem Kind.“

Auch dieser Zeuge erkennt Seefeld mit voller Sicherheit wieder.
 Alle diese Zeugen erharteten ihre schwer belastenden Aussagen mit ihrem Eide. Der Angeklagte antwortete auf alle Vorhalte mit seiner künftigen, verlogenen witzigen Lebensart: „Das kommt für meine Person nicht in Frage.“

Am Schluß der Donnerstagsverhandlung hielt der Vorsitzende dem Angeklagten eindringlich die gesamten schwerwiegenden Verdachtsmomente vor, die sich wiederum gegen ihn ergeben haben. „Schließlich“, sagt der Vorsitzende zum Angeklagten gewandt, „sind Sie am 29. Februar gegen 17 Uhr gesehen worden, diesmal war aber der kleine Zimmermann nicht mehr bei Ihnen. Auch einige Tage später haben Sie sich noch in der Gegend dort herumgetrieben und sind mehrfach beobachtet worden.“

„Aun sazen Sie, Seefeld“, erklärt der Vorsitzende mit erhobener Stimme, „wo sind Sie mit dem Jungen geblieben?“

Angeklagter: „Meine Person kommt nicht in Frage.“
 Vorsitzender: „Wenn das Gerücht den Zeugenansagen Glauben schenkt, und ich nehme das an, dann ist die Sache sehr schlimm für Sie. Es gibt nur eine Erklärung: Sie haben ein schlechtes Gewissen, weil Sie den Jungen umgebracht haben. Dieser eine Schluß ist nur möglich.“

Angeklagter: „Ich komme nicht in Frage. Die Kinder, mit denen ich zusammen war, leben alle noch.“
 Auch auf weitere Vorhalte bleibt Seefeld bei seiner alten Verteidigungslinie.

Am Freitag soll der Mord an dem Schmirer Neumann erörtert werden.

Schneesturm rast über Japan

200 Seelente und Fischer ums Leben gekommen

(Spezialfabeidienst des „Führer“)

H. P. Tokio, 6. Febr. Ein furchtbarer Schneesturm, der am Dienstag und Mittwoch über die japanischen Inseln und Gewässer dahin gerast ist, scheint das Leben von 200 Seelente und Fischer zu fordern zu haben. Ihr Tod wird immer mehr zur Gewissheit, nachdem über 24stündige Suche nicht eine Spur vom Verbleib dieser Männer und ihrer Schiffe hat entdecken können.

Die Vermissten sind 45 Seelente des japanischen Dampfers „Annan Maru“ (2200 Tonnen), der in der Nacht zum Mittwoch verzeifelte S-O-See auslieferte, dann aber plötzlich verirrte, weiterhin die 20köpfige Mannschaft des amerikanischen Frachtdampfers „Galantine“ (6900 T.), der in einem dringenden Hilferuf meldete, er befinde sich mitten im Sturmzentrum, und seither vergeblich von den beiden Dollar-Lina-Dampfern „President Harding“ und „President Garfield“ gesucht wird, und schließlich über hundert japanische Fischer, die vor dem Vereinstreten des Orkans von verschiedenen Küstenorten aus in ihren kleinen Fischerfahrzeugen ausfuhren und bisher nicht zurückgekehrt sind.

Auf dem Lande sind die Wirkungen dieses schwersten aller Schneestürme, die Japan seit einem halben Jahrhundert heimgelacht haben, ebenfalls sehr schlimm. Die überaus starken Schneefälle, die den Orkan begleiteten, haben solch riesige Schneemengen über dem Land angeschüttelt, daß viele abgelegene Dörfer nicht erreichbar sind. In vielen Gebieten sind die Wege von der Umwelt abgeschnitten worden

sind. Alle Versuche, zu den unter Schneeburgen begrabenen Dörfern vorzudringen, sind bisher gescheitert. Da es den Dorfbewohnern seit Tagen an Lebensmittelzufuhr fehlt, ist unter ihnen Hungerstnot ausgebrochen und droht sie mit dem Tode.

Amerikanische Winterkälte fordert 500 Todesopfer

* Newyork, 6. Febr. Die Kälte, unter der Amerika seit drei Wochen leidet, nimmt Formen eines sibirischen Winters an. Seit Jahrzehnten ereignete sich in Amerika kein derartiger Sturz der Temperatur.

Hestige Wizzards ludten den Mittelwesten heim. Der gelamte Auto- und Eisenbahnverkehr von Rocky Mountains bis zu den Alleghenies wurde lahmgelegt. Die Schneehürme erreichten in Grand Rapids im Staate Michigan eine Geschwindigkeit von 100 Eil.-Km. Die Polizei spannte Seile über die Straßen. Diele wurden von den Passanten als Stütze benutzt. In Michigan, Illinois und Wisconsin sind Straßen und Eisenbahngleise durch Schneewehen vier bis achteinhalb Meter tief unter den gewaltigen Schneemassen begraben.

Der Kälte sind bisher 500 Personen zum Opfer gefallen. Die Temperaturen bewegen sich zwischen 22 und 49 Grad Celsius minus.

Im Süden und an der Pazifik-Küste dagegen ist Schneeschmelze eingetreten. Es droht Hochwassergefahr.

Winterolympia vom Führer eröffnet

Feierlicher Auftakt in Garmisch-Partenkirchen — Die Jugend von 28 Nationen tritt zum Kampfe an — Riesige Begeisterung

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportkorrespondenten)

Die IV. Olympischen Winterspiele sind am Donnerstagvormittag im Skistadion am Gudiberg in Garmisch-Partenkirchen durch den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eröffnet worden. Zum ersten Male in der Geschichte der Olympischen Spiele trifft sich die Jugend von 28 Nationen zu ritterlichem Wettkampfe auf dem Boden des Landes, das dem olympischen Gedanken mit einer Inbrunst anhängt wie kaum ein zweites, dem Gedanken, der in der Eidesformel der Wettkämpfer seinen Ausdruck gefunden hat: „Zur Ehre unseres Vaterlandes, zum Ruhme des Sportes!“ Die Jugend hat sich über das hysterische Geschrei der Feinde Deutschlands im Vertrauen auf die Ritterlichkeit, Kameradschaft und Gastlichkeit des deutschen Volkes hinweggesetzt. Der olympische Gedanke hat gesiegt.

C. W. G. Garmisch-Partenkirchen, 6. Febr. Seit den frühen Morgenstunden ist die Olympia-Stadt Garmisch-Partenkirchen in größter Aufregung. Der große Tag der Eröffnung der Olympischen Winterspiele ist da. Kolonnenweise zieht schon vor 8 Uhr die Münchener Jugend mit Gesang und Musik durch die Straßen. Extrazug nach Extrazug läuft auf dem Bahnhof ein. Auf den Bürgersteigen schiebt sich die Menge. Auto an Auto bahnt sich langsam den Weg zum Stadion, dazwischen immer wieder die großen Autobusse, die weitere Besucher aus dem ganzen Lande bringen. Reichswehr, Polizei, SA und SS in großen Kolonnen kommen aus allen Nebenstraßen gezogen, und immer größer wird die Menge, die sich in Richtung der Eröffnungsfeier vorwärtschiebt.

Es schneit in dichten Floden

Immer kommen neue Wagen von oben. 10 Uhr vormittags. Langsam kommen wir dem Stadion näher. Immer mehr hallen sich die Menschen zusammen, Schritt für Schritt kommt die Jugend nur vorwärts, aber alles ist in luftiger Stimmung, Gesang und Musik durchdringen immer wieder die Luft. Selbst die offiziellen Wagen kommen nur langsam vorwärts. Ein Gemüsel, wie man es sich nicht vorstellen kann, und je näher es dem festlichen Platz geht, um so schlimmer wird es. Aber die mühselgaltige Absperrung durch die Polizei und durch den Arbeitssdienst sorgt dafür, daß jeder, wenn auch nur langsam, zu seinem Platz kommt.

10.30 Uhr vor dem Stadion. Die Absperrungen für die Ankunft des Führers haben ihren Platz eingenommen. Die Leibstandarte hat vom Bahnhof des Ski-Stadions weg bis zum Eingang der Tribüne einen Weg freigemacht für den Führer und sein Gefolge. In schwarzem Stahlhelm stehen sie da und dahinter eine zweite Reihe des Arbeitssdienstes, während die Polizei sich bemüht, die jetzt noch einzelnen ankommenden Offiziere auf Schleichwegen zu ihren Plätzen zu bringen. Ueber dem Eingang des Stadions wehen die bunten Fahnen aller Nationen. Rechts und links um das weite Stadion ballt sich die Menge. Alles ist gespannt auf die Ankunft des Führers. Selbst unter den Presseleuten herrscht Aufregung. Hitler! Hitler!, hört man immer wieder in allen fremdbartigen Betonungen.

Das Stadion ist um 1/11 Uhr gefüllt. Man kann die Menge garnicht zählen. Sind es 30, sind es 50, sind es 80 000, so weit gehen die Schätzungen auseinander. Wie ein schwarzer Wall erhebt sich über allem die Menschenmauer. Gegenüber der Haupttribüne haben die Ehrenformationen Aufstellung genommen. SS, SA, Arbeitssdienst, Hitlerjugend, Fliegerjäger und Reichswehr

Die Ehrengäste treffen ein

Im Olympia-Haus hat inzwischen Reichsportführer von Fische am er und Dite in im Auftrage des Deutschen Olympischen Komitees seine Gäste begrüßt. Ein Heer von Ordern ist in gelbbrauner Uniform tätig, um auch jedem einzelnen Kommenden sein Plätzchen zu bevorzugen. Oben, neben den Sprungschanzen, sieht man eine aufgefahrene Gebirgsbatterie, die zum Salutfeuern bereit ist. Davor nimmt eine Abteilung Sturmpolizei, alle in voller Ausrüstung, die äußere Absperrung vor. Mittlerweile nimmt das Publikum auch Besitz von den Bänken rechts und links der Schanze. Immer mehr schiebt sich der Zuschauerwall nach oben.

Auf der Ehrentribüne steht man die ersten Mitglieder der Reichsregierung, den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, General der Artillerie von Fritsch, Reichsleiter Rosenberg, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Amann, daneben die Vertreter der ausländischen Armeen in ihrer Uniform.

Die Ankunft des Führers

Vor dem Olympiahause haben Film-Operateure, Photographen, Funkberichterstatter überall ihren bevorzugten Platz eingenommen, um das Eintreffen des Führers im Bild festzuhalten. Außerhalb des Stadions ist die Menschenmasse fast genau so groß wie im Stadion selbst.

In einem Extrazug kommt der Führer mit seinem Gefolge an. Unter dem Jubel der Massen entsteigt er dem Zug und geht zwischen den Reihen der SS zum Olympiahause. Immer wieder muß er nach rechts und links grüßen, denn der Jubel kennt keine Grenzen. Im Olympiahause begrüßt er zunächst den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees und die Präsidenten der einzelnen nationalen Komitees. Die Anwesenheit des Führers im Olympiahause brachte neue Aufregung in das weite Rund des Stadions. Es dauerte nicht lange, und pünktlich um 11 Uhr betrat der Führer den Balkon des Olympiahauses. Ein Jubel ersonderte sich brach los. An der Seite ging mit ihm der Präsident des Organisationskomitees Ritter Dr. von Hall. Immer wieder erklang der Jubel der Massen aus dem weiten Rund. Die Nationalhymnen, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied werden von der gewaltigen Menge mitgegeben, die anschließend in dauernde Heilrufe auf den Führer ausbricht.

Der Einmarsch der Nationen

Unter den Klängen unserer deutschen Armeemärsche marschiert dann die Jugend der Welt in das Ski-Stadion ein, und jedesmal, wenn eine der Nationen mit der

Fahne vor dem Führer grüßt, schallt oben aus den Bergen das Salutfeuern der Artillerie. Vor jeder Delegation marschiert ein jugendlicher in weinrotem Trikot, der die Fahne trägt mit der Aufschrift des Landes. Ihm folgt ein Aktiver der betreffenden Nation, der die Fahne trägt. In der Reihenfolge: Offizielle, Militär-Eskadronne, Skiläufer, Eisläufer, Eishockeyspieler, Bobfahrer und Eishügel marschieren die Teilnehmer auf.

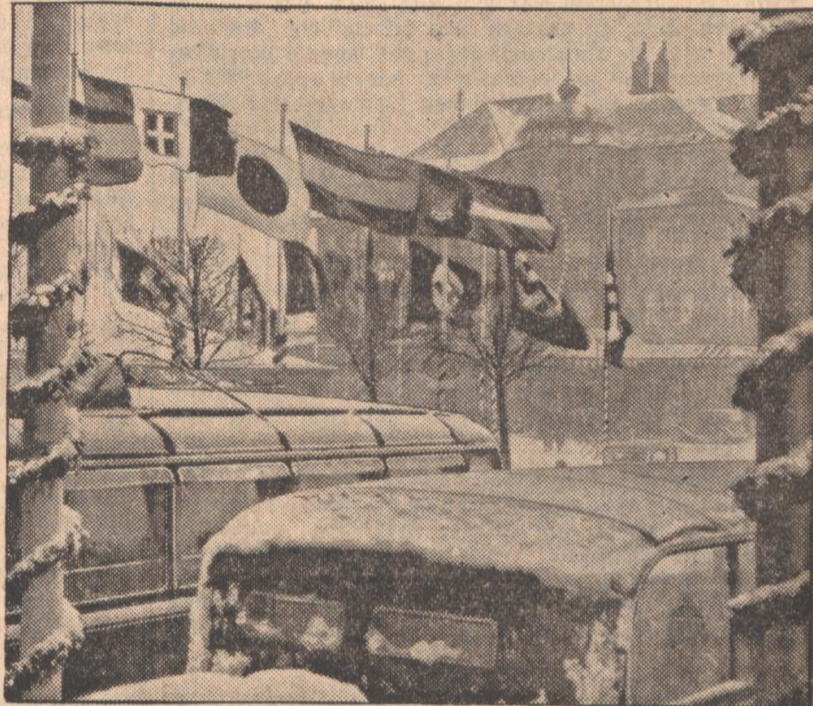
Griechenland eröffnet den Marsch der Nationen. Nur drei Mann vertreten das Land, in dem die modernen olympischen Spiele 1896 wieder begannen. Australien wird durch einen Eisläufer vertreten, und dann sehen wir als größere Delegation Belgien, die vor dem Führer vorbeizieht. Finnland folgt und anschließend Frankreich. Die französische Delegation, die äußerst zahlreich ist, wird durch die Massen, besonders jubelnd begrüßt. Auch Großbritannien findet seinen Extra-Beifall. Während des Marsches fährt der Kino-Operateur auf einem kleinen Schiffe sitzend, neben jeder Kolonne her, um auch dieses Bild für alle festzuhalten, die nicht dabei sein konnten.

Holland, Italien, Japan, Jugoslawien folgen als nächste Länder. Und dann wieder, besonders begrüßt, die Kanadier, Lettland, Liechtenstein, Luxemburg, Norwegen ist die weitere Reihenfolge. Desterreich schiebt uns eine Delegation, die wohl neben der deutschen Mannschaft die größte aller Länder ist, und so groß, wie die Teilnahme der Desterreicher an unserer Olympiade ist, so begeistert ist der Jubel, der unsere Brüder aus den österreichischen Landen erwartet.

Der Jubel steigert sich noch, als verschiedene Kolonnen der Eishügel in ihren einheimischen Trachten dem Ganzen ein neues, farbenprächtiges Bild geben. Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei,



Begrüßung der Olympia-Gäste
Reichsportführer Dr. Rosen und Oberhaupt der deutschen Mannschaft, Dr. Rosen, begrüßt (Atlantik, A.)



Die Olympia-Stadt im Schneefeld
Vor dem Bahnhof flattern im Schneefeld die Fahnen der Nationen und die Olympische Fahne (Weltbild, A.)

Türkei, Ungarn, Amerika; jedes Land hat seine Vertreter in großer Zahl bei diesem feierlichen Einmarsch zur Stelle. Als letzte Nation folgt unsere deutsche Vertretung. Unter der Führung des Reichsportführers marschieren unsere jungen Deutschen ins Stadion ein. Der Jubel der Massen kennt keine Grenzen, wie sie sieht, in welch guten Händen die Vertretung unseres Reiches ist. Die einzelnen Länder haben nebeneinander vor dem Olympischen Hause Aufstellung genommen. Wo eben noch der weiße Schnee das Feld bedeckte, sieht man jetzt die Masse der Teilnehmer, die noch bei keinen olympischen Spielen so groß war wie dieses Mal.

Anwesenheit als erfreuliches Zeichen ihrer engsten Verbundenheit mit der hohen weltumspannenden olympischen Idee.

Wir Deutschen wollen der Welt auch auf diese Weise zeigen, daß wir die Olympischen Spiele getreu dem Befehl unseres Führers und Reichskanzlers zu einem wahren Fest des Friedens und der aufrichtigen Verständigung unter den Völkern gestalten werden.

Und nun, meine lieben, braven Kameradinnen und Kameraden aus aller Welt: Rüstet Euch zum edlen olympischen Kampf und zum frohen Spiel. Olympia Garmisch-Partenkirchen beginnt!

Ich bitte Sie, mein Führer, als Schirmherr die 4. Olympischen Winterspiele 1936 für eröffnet zu erklären.

Der Führer gibt das Zeichen zum Beginn des Wettkampfes

Anschließend gibt der Führer mit den Worten: „Ich erkläre die 4. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen für eröffnet“ das offizielle Zeichen zum Beginn des friedlichen Wettkampfes der Nationen.

Oben von den Bergen schießt die Gebirgsbatterie Salut. Die olympische Fahne auf dem hohen olympischen Turm ist entfalt. Die vier Musikkorps, drei der Infanterie und eines der Fliegertruppen, spielen die Olympische Hymne, und während sich ein Wall von Armen im weiten Rund zum Gruß der Olympischen Fahne erhebt, geht diese Fahne mitten im Stadion hoch.

Der Olympische Eid

Die Fahnenträger der einzelnen Nationen treten vor die Reihen ihrer Aktiven und marschieren zum Rednerpult. In einem Halbkreis nehmen sie hinter dem Rednerpult Aufstellung. Der Fahnenträger Deutschlands und Willi Wagner als Vertreter der Aktiven treten vor zur Leistung des Olympischen Eides. Der Fahnenträger steht auf der linken Seite des Rednerpultes, während Wagner das Pult betritt. Er erhebt den rechten Arm zum Schwur und ergreift mit der Linken unsere Hakenkreuzfahne, die ihm der Fahnenträger entgegenhält.

„Wir schwören, bei den Olympischen Spielen ehrenhafte Kämpfer zu sein und die Regeln der Spiele zu achten. Wir nehmen teil in ritterlichem Geiste zur Ehre unserer Länder und zum Ruhm des Sports!“

Ein Blick über die weiten Reihen der Kämpfer. Da steht die Jugend der Welt, eben, einer neben dem andern, und erleben innerlich den Eid, der sie verpflichtet.

Der Ausmarsch

Nach dem Eid marschieren die Fahnenträger wieder zu ihren Ländervertretungen zurück, und unter den Klängen der Kapellen beginnt der Ausmarsch der Nationen in der gleichen Reihenfolge, wie sie einmarschierten. Währenddessen harret der Führer oben auf dem Balkon des Olympiahauses aus. Bis zum letzten Augenblick gilt sein Blick der Jugend der Welt, die vor ihm vorbeimarschiert.

Um 12 Uhr verläßt der Führer das Stadion. Vor dem Stadion haben zehntausende Menschen Aufstellung genommen. Die Leibstandarte sorgt dafür, daß der Führer mit seinem Stab und den vielen, vielen Ehrengästen, die gekommen waren, um der Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele beizuwohnen, den Weg zu dem bereitstehenden Extrazug findet. Während der Führer durch die Reihen der Menge geht, erhebt sich immer und immer wieder der Jubel, und die Heilrufe nehmen kein Ende. Man sieht auch manchen Ausländer, der, ergriffen von den feierlichen Augenblicken, die er hier bei uns in Garmisch-Partenkirchen bei der Eröffnungsfeier erleben konnte, den Arm zum Gruß des Führers hebt.

Die feierliche Eröffnung

Raum ist die Aufstellung fertig, da tritt der Präsident des Organisationskomitees Dr. Ritter von Hall vor das Mikrophon und spricht:

Mein Führer! Herr Reichskanzler! Herr Präsident und meine Kameraden des Internationalen Olympischen Komitees! Olympische Gäste!

Es ist mir eine hohe Ehre und eine besondere Freude, Sie im Namen des Organisationskomitees für die vierten Olympischen Winterspiele 1936 auf das herzlichste willkommen zu heißen!

Das Organisationskomitee hat in engster Zusammenarbeit mit allen zuständigen Behörden und insbesondere mit dem Bürgermeister unseres Olympia-Dorfes Garmisch-Partenkirchen mit Begeisterung alle Maßnahmen getroffen, um den Spielen einen würdigen Rahmen zu geben, getreu dem olympischen Protokoll, getreu dem olympischen Geist, der uns alle befeht.

Und nun sind Sie, meine olympischen Gäste hier im größten Skistadion der Welt versammelt, um den Weisheit der Eröffnung der Spiele zu begeben. Die Vertreter von 28 Nationen der Erde mit ihren besten Kämpfern stehen vor Ihnen und erwarten den wohl von uns allen schon seit langem ersehnten Augenblick, in dem das Zeichen zum Beginn des olympischen Kampfes gegeben wird.

Sie treffen sich in blühender Jugendkraft auf ritterlichem Wettkampfe und guter Kameradschaft. Sie geben ihr Bestes für den Sieg ihrer Farben. Sie setzen hier alles ein, zum Ruhm des Sportes, zur Ehre ihrer Nation.

Die Kämpfer der Nationen schwören den olympischen Eid, daß sie in sportlicher Begeisterung ihre Pflicht erfüllen und als ehrliche Sportler und gute Kameraden getreu dem olympischen Geiste mit aufrichtiger Einfachheit und idealer Hingabe um den Sieg kämpfen werden.

In dieser feierlichen Stunde ist es mir ein besonderes Bedürfnis, allen meinen Mitarbeitern, allen meinen Kameraden, die sich um die Vorbereitung der Spiele in jahrelanger uneigennütziger Arbeit verdient gemacht haben, herzlich zu danken. Sie sind meine Wirten für das gute Gelingen unseres großen Werkes und für die bestmögliche Durchführung der uns gestellten Aufgabe. Mit freudiger Genugtuung grüße ich auch Sie, meine lieben Mitarbeiter, als Ehrengäste in unserem Olympia-Dorf Garmisch-Partenkirchen.

Ferner danke ich allen hier vertretenen Nationen für die noch niemals so zahlreich gewesene Beteiligung olympischer Winterspiele. Ich betrachte ihre

Der Träger des Goethe-Preises 1935

Hermann Stegemann

ist der Verfasser unseres neuen Romans. Erst im letzten Jahre war der Name dieses uns aus seinen genialen geschichtlichen Darstellungen bekannten Historikers in aller Munde. Wer in Deutschland kennt nicht „Die Geschichte des Weltkrieges“, seinen „Kampf um den Rhein“, „Das Trugbild von Versailles“ und sein letztes Werk „Weltwende“. Weniger ist Hermann Stegemann als Romanschriftsteller bekannt geworden, obwohl er auch hier Heimatstoffe gestaltete, die von einer einzigartigen Schönheit sind. Nur der Veröffentlichung eines dieser Heimatromane bieten wir unseren Lesern eine der schönsten Darstellungen des Schwarzwaldes und seiner Menschen.



Unsere Ehrauffassung

Klare Worte des Reichsleiters Buch über Wesen und Sinn der Parteigerichtsbarkeit

Vor der Pressekonferenz der Reichsleitung der NSDAP sprach am Mittwoch Reichsleiter Walter Buch im Hause des Obersten Parteigerichts in München über „Wesen und Sinn der Parteigerichtsbarkeit.“

Der Führer hat bei Wiederbegründung der Partei im Frühjahr 1925 für die Gemeinschaft der Nationalsozialisten die Einrichtungen des Staates nachgebildet, die für eine politische Kampforganisation notwendig sind. Denn von vornherein war kein Ziel, mit dieser Gemeinschaft den Staat zu erobern. So bildete die SA die Truppe, ohne die ein Kampf gegen den damals herrschenden Terror nicht zu denken war, der Reichsflaggenmeister war die Zelle für das „Finanz- und Wirtschaftsmittelwesen der Partei“. Die Organisationsabteilung kann man mit einem Innenministerium vergleichen. Die Untersuchungs- und Schlichtungsausschüsse bildeten die Keimzellen der heutigen Parteigerichtsbarkeit.

Die Untersuchungs- und Schlichtungsausschüsse nannte ich, nachdem ich im November 1927 mit deren Leitung betraut war, Ufsla. Aufgabe dieser Ufsla war, wie die der heute aus ihnen wachsenden Parteigerichte: „Die gemeinsame Ehre der Partei und die des einzelnen Parteigenossen zu wahren, sowie nötigenfalls Meinungsverschiedenheiten einzelner Mitglieder auf gütlichem Wege auszugleichen.“

Bei Beginn meiner Arbeit hatte ich insgesamt 60000 Parteigenossen zu betreuen. Das Annehmen der Partei machte ihre innere Festigung notwendig. Diese feste vererbte Arbeit der Ufsla zur Folge. So sah sich der Führer auf meinen Vorschlag veranlaßt, erstmals im August 1929 Richtlinien für die Ufsla zu erlassen. Sie enthielten Weisungen über die

Bildung der Ufsla, ihre Zuständigkeit und das anzuwendende Verfahren. Schließlich wurde in ihnen für die Mitglieder der einzuschlagende Beschwerdebeweg aufgezeigt.

Nach der Machtübernahme gab mir der Führer den Auftrag, aus der Ufsla eine Parteigerichtsbarkeit aufzubauen. Das Gesetz vom 1. Dezember 1933 zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat bestimmt, daß Partei und staatliche Gerichtsbarkeit sich Rechtshilfe zu leisten hätten. So wurden denn auch die Augen der staatlichen Gerichtsbarkeit auf die der Partei gelenkt.

Klare Grenze

Vor allem war es notwendig, die Zuständigkeit der beiden Gerichtsbarkeiten gegeneinander abzugrenzen. Der Führer tat das in seiner trefflicheren Kürze hergestellt, daß er sagte: Alle die Handlungen, die das Leben und das Gefüge des Staates berühren, sollen nach wie vor die staatlichen Gerichte behandeln, während diejenigen, die das Gefüge der Partei betreffen, von den Parteigerichten aufzugreifen seien.

Am 17. Februar 1934 ergingen in Anlehnung an die alten Richtlinien für die Ufsla neue, erweiterte, für die Parteigerichte. Sie wurden vom Führer genehmigt. In seiner großen Rede auf dem Parteitag 1934 prägte er das Wort: „Alle Deutschen sollen Nationalsozialisten werden, die Besten Parteigenossen.“ Damit legte der Führer der Parteigerichtsbarkeit Ziel und Weg. Die Partei soll Deutsche in sich vereinen, die willens sind, das vom Führer am 24. Februar 1920 verkündete Programm zu verwirklichen. Frauen und Männer sollen ihr angehören, die eingeschlossen sind, zu kämpfen für.



Reichsleiter Buch

kann vermieden werden, daß unnationalsozialistische Auffassungen als Fremdkörper in ihr Eingang finden. Weder in personeller noch in sachlicher Hinsicht ist sie fertig. Ich weise ausdrücklich darauf hin, denn es widerstrebt mir, mehr zu scheinen als zu sein. Es wird eine Zeit kommen, da aus von der Parteigerichtsbarkeit wegen Verstoßes gegen die Ehrauffassung der NSDAP ab. Wir sind der Auffassung, daß ein mehrstufiger Schritt nicht durch Geldbuße gelöst werden kann. Geld ist das untuglichste Mittel zur Wiederherstellung gekränkter Ehre. Die Ehre ist ausschließlich im Blut verhaftet und nicht im Geldsack.

Ehre liegt nicht im Geldsack, sondern im Blut

Die heute gebräuchlichen Strafen ähneln denen, die früher von den Ehrengerichteten der alten Armee ausgesprochen wurden. Wie diese, lehnen wir Geldstrafen für Verstoßes gegen die Ehrauffassung der NSDAP ab. Wir sind der Auffassung, daß ein mehrstufiger Schritt nicht durch Geldbuße gelöst werden kann. Geld ist das untuglichste Mittel zur Wiederherstellung gekränkter Ehre. Die Ehre ist ausschließlich im Blut verhaftet und nicht im Geldsack.

Der Kumpel im Bergwerk, 700 Meter unter der Erde, hat für uns die gleiche Ehre wie etwa der Vorgesetzte der Luftwaffe und wenn er sich in seinem Flugzeug noch so hoch in den Himmel schwingt. Ich kann als oberster Parteigerichter für mich keine andere Ehrauffassung in Anspruch nehmen wie etwa der Führer, der mir des Morgens die Türe öffnet. Ich spreche hier von der inneren, ehrenhaften Haltung des deutschen Mannes. Sie muß für jeden Volksgenossen die gleiche sein.

Ich spreche nicht von den äußeren Ehrungen, die selbstverständlich mit der größeren Verantwortung des einzelnen wachsen. Umgehört werde ich niemals der Volksgenossen. Ich spreche hier von der inneren, ehrenhaften Haltung des deutschen Mannes. Sie muß für jeden Volksgenossen die gleiche sein.

Der Führer hat mir zur Leitung des Gesamtapparates der Parteigerichte im Obersten Parteigericht ein Zentralamt unterstellt. Es bearbeitet sämtliche Personalangelegenheiten der Parteigerichte. Ihm obliegt ihre Ausbildung und Schulung und die Zucht eines geeigneten Nachwuchses. Das Zentralamt hält die Verbindung mit den entsprechenden staatlichen Stellen zur Herbeiführung der für die Parteigerichtsbarkeit notwendigen Gesetze und Verordnungen. Schließlich werden in ihm die Rasse- und Freimaurerangelegenheiten einzelner Mitglieder bearbeitet.

Im folgenden umreiße ich in klaren Worten die Gliederung der Parteigerichtsbarkeit und kam dann auf die Berufungsinstanzen zu sprechen:

Schutz vor bösen Mäulern

Die Möglichkeit, daß der einfache Parteigenosse ohne Amt im Tageskampf bei der menschlichen Unzulänglichkeit durch Neid und Mißgunst hin- und hergerissen allzuleicht in Mißbilligungen verwickelt wird, die auch ein aus lauter Eiern zusammengesetztes Orts- oder Kreisgericht aus der ortsgewöhnlichen Enge nicht unbeflügelt überblicken kann, hat dazu geführt, daß diesem Parteigenossen zwei Berufungsinstanzen bei Gaugericht und Oberstem Parteigericht angegliedert wurden.

Der Parteigenosse, der ein mittleres Parteiamt innehat, ist aus der Menge der anderen herausgehoben und genießt durch sein Amt schon eine Art Schutz vor bösen Mäulern. Er hat bereits einen Anstufungsprozeß durchlaufen. Die Anforderungen, die an ihn gestellt werden, sind höhere. Darum unterliegen Klagen gegen ihn schon von Anfang an der Nachprüfung durch rechtshilffähige Richter. Eine Berufungsinstanzen beim Obersten Parteigericht muß genügen, um ihm sein Recht zuteil werden zu lassen.

Der hohe Parteiführer

endlich muß es sich gefallen lassen, daß beim Obersten Parteigericht eine Zentralkammer, die aus der besten der Richter der Bewegung zusammengesetzt sein muß, einmalig und endgültig über ihn Recht spricht. Das für genießt er ohnedies auf Grund seines Amtes den Schutz der geliebten Bewegung.

Dies kann einwandfrei werden, daß durch dieses Verfahren sowohl der Inhaber mittlerer Parteiamter, wie der hohe Parteiführer, gegenüber dem einfachen Parteigenossen wesentlich benachteiligt sei.

Es ist richtig, daß jeder auf eine, dieser auf jede Berufungsmöglichkeit verzichten muß. Auf der anderen Seite ist es nach dem Gesamtanbau der Partei von Gefährten zum Führer nicht möglich, daß der Übergeordnete dem Untergeordneten abgerufen wird. Die Befehlskette der Partei verbietet das. Wenn auch der Führer in seiner Bekanntmachung vom 25. April 1928 sich selbst mit allen Parteibeamteten den Anordnungen des Obersten Parteigerichts unterworfen hat, so wird doch sein Wort für jeden in der Partei immer höchstes Gesetz sein.

Die Durchführung des Parteiprogramms

Jeder Staat verlangt von seinem Bürger die Erfüllung gewisser Pflichten. Wer gegen diesen Pflichtenkreis verstößt, hat sich vor dem Strafrichter zu verantworten. Die Partei legt dem Parteigenossen einen höheren Pflichtenkreis. Nur der Parteigenosse, der gegen diesen erhöhten Pflichtenkreis verstößt wird vom Parteigericht angefaßt.

Ich gebe Beispiele:

1. Ein Staatsbürger flieht. Damit schädigt er das Gesellschaftsleben des Volkes. Der Staat bestraft ihn. Dieser Bürger ist gleichzeitig Mitglied der NSDAP. Es ist einleuchtend, daß er nicht zu den Besten des Volkes gezählt werden kann. Infolgedessen wird er sich ebenfalls vor dem Parteigericht zu verantworten haben. Ob dieser Parteigenosse erst vom staatlichen Gericht und dann von der Partei abgeurteilt wird oder umgekehrt, oder ob vielleicht beide Verfahren nebeneinander herlaufen, darüber sind Bestimmungen erlassen.

2. Ein Staatsbürger wird wegen Angehens an verbottener Stelle bestraft. Die Partei wird davon nicht berührt. Die Parteigerichtsbarkeit wird also nicht eingreifen.

3. Ein Parteigenosse weigert sich, an einer Parteiveranstaltung teilzunehmen. Der Staat wird dem ruhig zusehen, ohne sich darum zu kümmern. Das Parteigericht wird den Säumnis zur Rechenschaft ziehen, weil er gegen den erhöhten Pflichtenkreis der Partei verstößt.

Mit diesen Beispielen will ich andeuten, daß die beiden Gerichtsbarkeiten sich nicht ins Gehege kommen,

wennleich jeder Parteigenosse jeder der beiden unterstellt ist.

In den Richtlinien für die Parteigerichte sind auch die Strafen angegeben, die gegen einen Parteigenossen wegen eines Verstoßes gegen die Ehrauffassung der Parteigerichte verhängt werden können. Es sind dies: Verweis und Verwarnung. Zu diesen können als Nebenstrafen treten: Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung eines Parteiamtes bis zu drei Jahren, Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Waffe bis zu 12 Monaten, Aberkennung der Fähigkeit zum öffentlichen Auftreten als Redner. Ist ein Parteigericht zur Überzeugung gelangt, daß der beschuldigte Parteigenosse durch sein Verhalten das Recht verwirkt hat, in der NSDAP zu verbleiben, so wird es seinen Ausschluß aus der Partei aussprechen. Verweis, Verwarnung und Ausschluß sind also die einzigen Strafen, die das Parteigericht verhängen kann.

Von der im Gesetz vom 1. Dezember 1933 zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat geordneten Ermächtigung zur Verhängung von Geld- und Haftstrafen ist bisher von der Parteigerichtsbarkeit kein Gebrauch gemacht worden.

Wie ich schon betonte, ist die Parteigerichtsbarkeit erst im Aufbau begriffen. Mit der staatlichen Gerichtsbarkeit ist sie keineswegs zu vergleichen. Diese ist ebensowenig in drei Jahren auf ihre heutige Höhe gehoben worden, wie jene in dieser kurzen Zeitspanne einmündig hingestellt werden kann. Die Parteigerichtsbarkeit ist also noch vollkommen im Fluß. Sie muß ebenso wie die Partei wachsen aus deutschem Geblüt. Nur so

Kameraden

herzlich und dank

MICHAEL ZORN

Copyright 1935 by August Scherl GmbH, Berlin SW 68

Am zwanzigsten Mai sah man den Flori, der ein mächtiges sackartiges Gebilde um den Leib trug, mit langsamem Schritt, gefolgt von André, über den schwarzschiefernden Ackerboden wandeln.

Weitausgehend warf er die Saat mit kundiger Bauernhand. Korn für Korn, in verteilendem Schwung über den aufnahmefähigen Boden.

Es war eine heilige Handlung. Eodernst war der Flori. Bevor er anfieng, hatte er sich betrunken und zum guten heiligen Herrgott um Segen gebeten.

Vadislav stand am Silbertannenberg. Er sah die beiden, den Flori voraus — er sah die schwingende, gleichmäßig verteilende Hand. Dieser Bauer auf dem Neuboden, über der schwarzen Krume mutete an wie eine Gestalt aus der Bibel.

Tiefe Atmung überkam den Ungarn. Er atmete hart und dürrtend:

„Heilige, gütige Mutter Erde! Gib aus deinem freigelegten Schoß auch uns, die wir guten Willens sind!“

In der letzten Maiwoche kam der Polizeinspektor Gerard herübergeritten. Er kam mit einer guten Nachricht. Die Regierung hatte den Telefonanschluß mit Sainte Adèle bewilligt, unter der Bedingung, daß die Leitungsmasse von der Neufeldung zur Verfügung gestellt und die Arbeitsmannschaft durch die Männer von Mac Renaud verstärkt sowie auch gegen Bezahlung beschäftigt wurde. Der Beginn der Arbeit war für Ende August angelegt.

Vadislav war froh. Er hatte all dies sicher auch den günstigen Meldungen Gerards zu verdanken. Dankbar schüttelte er ihm die Hand. Gerard blieb zwei Tage, haunte über die Arbeit, die hier geleistet wurde. Meslénny legte ihm auch die Baupläne vor, die der Inspektor mit großem

Interesse durchsah. Schon jetzt hatte er die Überzeugung, daß diese Männer voll und ganz auf ihren Posten waren. Das war wertvoller Menschenzuwachs für das Dominion. Und er nahm sich vor, alles anzubieten, um Schwierigkeiten bei den Behörden zu beseitigen.

„Wissen Sie“, sagte er, „es wird gut sein, schon jetzt in Montreal für das neue Jagd- und Fischgebiet Klame zu machen. Ich werde mich erkundigen und Ihnen ein paar Adressen geben. Und zwar von Leuten, die bezahlen — gern bezahlen. Senden Sie denen einen kleinen Prospekt und weisen Sie die Leute wegen der Auskünfte an mich. Dann wird es werden. Später, wenn die Jagdhütten stehen, können Sie Abbildungen davon herstellen und Ihren Prospekt beilegen. Aber ich glaube, daß Sie an bestimmte Leute dauernd vermieten werden.“

Es ist hier wunderbar für Menschen, die sich nach der anregenden Jagd noch dem Geld einmal anstücken wollen. Diese Leute suchen nach so etwas. Und ich bin überzeugt, Sie werden Erfolg haben.“

Vadislav dankte nochmals. Diese beiden Männer fanden Gefallen aneinander — der Kanadier wurde zum hilfreichen Freunde.

In dieser Woche rief Vadislav die Staben zu einer gemeinsamen Beratung in die Wohnhütte.

Hier entwickelte er seine Absicht, erklärte auf Grund der Baupläne, was ausgeführt werden sollte, und daß er bei der Regierung um die Einwanderungserlaubnis für die Frau Jolita Gairinger, das Mädchen Katharina Gohbauer und das Mädchen Mario Dirichgruber nachgehört habe.

Der Notfahndel wurde rot bis an die Haarwurzeln und versagte sich zu schweigen.

„Na, Flori — hiesig red“...“ stichelte der Fieberer.

Aber der Flori ließ sich nicht sticheln. Er sagte sehr würdevoll:

„Nacht — i tua mi sehr schön bedanken weil ma ohne Weib kan' Hof net ordentlich führen kann und weil i überhaupt ganz einverstanden bin.“

Der Sepp Gairinger hand auf:

„Und i bedank mi halt 'wegen mei Maatterl, and i werd auf dem Wagerl grad richtig laß — iß a prima Wirtschaftlerin und werd schon Ordnung halten.“

Der Hannes, den der Ungar lächelnd ansah, sagte nichts. Unter dem Tisch preßte er die Hände zusammen, daß die Gelenke nur so knackten. Er war glücklich, sah Vadislav an, und tiefer Dank sprach aus diesem Blick.

Meslénny setzte nun auseinander, wie er sich die Tätigkeit der Frauen vorstellte. Er meinte, alles werde gut werden.

Mit verstärktem Arbeitszeifer wurde auf dem Zimmerplatz geschuft. Das Ackerfeld bedeckte sich mit zartem Grün, die Weiden wuchelten das Weib des Herbstes in das sprichende Grün des neuen Lebens.

Ende Juni war das Bauholz ausgerichtet, und der Transport zu den Baustellen begann. Meslénny gab an diesem bedeutungsvollen Tage ein Fest — ein Männerfest mit gutem Essen und dunklem Bier, das er durch den Sepp von Sainte Adèle hatte holen lassen.

An diesem Tage auch sprach der Gairinger, nach einigen Klängen dunklen Bieres, mit Vadislav von Meslénny. Er bat ihn, den Freierwerb beim Vater Monifas für ihn zu machen. Mit Monifa Bassacourt war er völlig einig. Es war nur ein einziger Hafen: Der Vater wollte den tüchtigen Mann zu sich in das Geschäft nehmen — der Sepp Gairinger aber weigerte sich hartnäckig. Mac Renaud zu verlassen. Er wollte hier, in seiner Pflanz, die ihm der Herr bauen ließ, ein Lager mit Waren aus dem Loden seines zukünftigen Schwiegervaters aufmachen. Er selbst aber wollte weiter für die Sieben und den Herrn und dann auch für die erwarteten fremden Gäste tochen.

Und der Herr möge dies dem Alten beibringen und sagen, daß der Sepp Gairinger auch einen Vagen Geld habe — vom Gairingerhof, wenn die Frau Mutter käme.

Vadislav gratulierte und versprach, alles zu tun, was der Sepp wünschte.

Und der Sepp wurde veranlagt, hies auf der Mundharmonika heilige Ohren und hatte am Ende des Festes einen Rührungsanfall vor lauter Punsch, Glüh und Seligkeit.

Am Silbertannenberg herrschte rege Tätigkeit. Alle waren da, griffen zu, arbeiteten mit Lust und Eifer. Der Gairinger kochte heute und an den folgenden Tagen im großen Kupferkessel neben der Baustelle. Und das nur, um in den Zeitpausen mit allen Kräften beim Bau behilf-

lich sein zu können. Die Wohnhütte und der Stall standen auf dieser Zeit unter der Aufsicht des kleinen André, der dort Ordnung hielt und die Tiere verjagte. Stolz sagte der Flori:

„Mädann — da fragt ma, was so a Erziehung zu an richtigen Bauern macht. Melken kann a ich. Da Grauschimmel is rein valant in den Buam, und d's Rib glögen allweil umanander, wann da Buam net im Stall is. Und d's Vila — d's laßt ihre klan' Hund' überhaupt nur von dem Buam angreifen.“

Artiklge halten, Sägen piffen und kreischen, Hammerklänge tönten, und das Jagdhaus Meslénny's mußte aus dem Boden wie durch Zauberhand.

Am achtzehnten August, dem Geburtstoge des alten Kaisers, dem Jahrestage, an dem den Männern in Oberdorf durch einen Brief aus der Ferne neue, arbeitsreiche Zukunft eröffneten wurde, fand das Haus im Stile der oberiteirischen Jagdhäuser fix und fertig da.

Es hatte die vom Jünger geforderte „Geranda“, und an der spitzen Stirnwand prangten drei mächtige Wappentiere. Das Haus hatte eine geräumige Wohnhütte, einen bequemen Schlafraum, Küche und ein lustiges Wandfahnenzimmer. Hoch oben am Dachstuhl hatte der Fieberer eine kleine Edelkante angebracht, rote und weiße Bänder bewegten sich im leichten Sommerwind.

An diesem bedeutungsvollen Tage waren die Poststation und Vater Bassacourt mit Monifa zu einem prunkvollen Festessen geladen. Der Gairinger hatte sein Bestes geleistet. Hochrot vor Herdglut, Eifer und Aufregung, leitete er wie ein General die Vorbereitungen zum Empfang. Als gegen Mittag aus dem Waldweg ein Fuhrwerk, begleitet von den berittenen Beamten des Postens, anrollte, standen die Jäger vor der Silberkante und feuerten Begrüßungsalven in den blauen, sommendurchdrückten Augusttag.

Meslénny empfing als Hausherr die Gäste auf das herzlichste. Die Stiermärkte hatten ihre Galatrach mit allen Anlehnungen angelegt. Der Sepp half dem Mädchen Monifa Bassacourt galant vom Wagen, was mit einem fröhlichen, glücklichen Nicken quittiert wurde. Dann besahen die Gäste das Baunerk, in dessen großem Wohnraum die Festtafel aufgestellt war. Voll Bewunderung und Lob stammten sie über den Geschmack der Wirtschaftlichkeit und die solide Arbeit der Männer aus der Sterermark.

Dann aber hand der Gairinger plötzlich mit dem Blecheller da, schwang den Kochlöffel und ließ den Zeller klingen.

(Schluß folgt.)

Die ersten Kämpfe in Garmisch

Beginn des olympischen Eishockey-Turniers - Deutschlands ehrenvolle 1:0 Niederlage gegen USA

Der Wiederbeginn sieht einige schöne Angriffe der Deutschen. Doch dann setzt sich das trickreichere und auch schnellere Spiel der Amerikaner durch. Angriff auf Angriff auf das deutsche Tor folgt. Unsere drei Hinterleute können aber alles tadellos erledigen. Bald gelingt ein guter Durchbruch, 5 Meter vor dem amerikanischen Tor wird er jedoch hart gelegt. Eine schöne Chance ist vorüber. Wieder ist Hochbetrieb vor unserem Tor. Eine weite Abwehr kommt zu einem Amerikaner im mittleren Spieldrittel. Kurzer Start nach vorne und Paß an den freistehenden Smith, der noch einige Schritte läuft und unhaltbar an Gaggner vorbei einleitet. Ein Glücksstreffer der Amerikaner, der das Spiel entscheiden sollte. Nach der ersten Pause fallen die Schneeflocken immer stärker, so daß jetzt schon nach 3 bis 4 Minuten jedesmal das Spiel unterbrochen werden muß. Ein schönes Spiel kann dadurch nicht mehr aufkommen, umso mehr als die Amerikaner mit dem Ergebnis zufrieden zu sein scheinen.

eine Tor, um die zwei Punkte zu erhalten. Einer der Amerikaner wird mit einer Strafminute bestraft, aber auch gegen die fünf Gegner reicht es zu keinem Erfolg für die Unseren. Mit 1:0 geht das erste Eishockeyspiel etwas unglücklich für unsere Mannschaft zu Ende.

Die Leistungen der Mannschaften

Die Amerikaner zeigten die erwarteten Leistungen. Sie sind keine Kanadier und auch wohl nicht so stark wie frühere amerikanische Mannschaften. Ihre Hauptstärke haben sie in Moore Thomas S., John Garrison, Frank Stubbs und Francis Schaughnessy, wobei der Letztere allerdings sehr hart ist.

Die deutsche Mannschaft gab ihr Bestes. Immer wieder versuchten die Jungen, das Unmögliche, um ein unglückliches Tor aufzuholen. Vor allem zeichnete sich Gaggner, Jaenede, Paß und Schibukat aus. Doch auch die übrigen fielen nicht ab. Jeder spielte die Deutschen etwas aufgeregt, wodurch die eine oder andere Chance verloren ging, weil man den freilebenden Mitspieler nicht sah.

Mit dem Verlust des Spieles ist noch nicht alles verloren. Jetzt heißt es aber gegen Italien und die Schweiz zu gewinnen, denn nur zwei Mannschaften kommen in die Endspiele. Nach den heutigen Leistungen kann die deutsche Mannschaft, wenn sie nicht wieder unglücklich spielt, auch den spielfarken Schweizern die Stange halten.

Kanada 8:1-Sieg über Polen

Garmisch-Partenkirchen, 6. Febr. Das Eröffnungsspiel der Gruppe A des olympischen Eishockeyturniers sah die favorisierten Kanadier in Front, die ganz überlegen mit 8:1 Toren Polen schlugen. Während dieses Spieles herrschte auch sehr harter Schneefall, der keine geregelte Schiebenführung zuließ. Sofort nach dem Anpfiff härmten die Kanadier vor. Aus diesem Grund ergab die Targuharson den ersten Treffer, wenig später Thomson das zweite Tor. Im weiteren Verlaufe des Spieles konnten die Kanadier noch weitere sechs Tore erzielen und brachten durch ein Eigentor die Polen noch zu einem Ehrentreffer. Unter den 500 Zuschauern auf den Ehrenplätzen sah man u. a. Reichsminister Rütt, Cz. Lewald und Dr. Ritter von Fall.

Ungarn schlägt Belgien 11:2

Garmisch-Partenkirchen, 6. Febr. Das zweite Eishockeyspiel, das am Donnerstag im Kunsteisstadion stattfand, gewann Ungarn gegen Belgien mit 11:2 (1:1, 2:0, 8:1) Toren. Das Ergebnis sagt bereits, daß die Ungarn eine überraschend gute Mannschaft stellen, die einen verdienten Sieg errang.

Schweden - Japan 2:0

Das Eishockeyspiel zwischen Schweden und Japan am späten Abend des Donnerstag endete vor 8000 Zuschauern mit 2:0 für Schweden.



Die Massen verfolgen gespannt die Eishockeykämpfe (Photo: Weltbild.)

Im Eisstadion

(Drahtbericht unseres Sportkolumnisten)

Garmisch-Partenkirchen, 6. Februar.

Der Eröffnungstag der Olympischen Winterspiele brachte sportlich den Beginn des Eishockeyturniers. Es wurden am ersten Tage vier Spiele ausgetragen, von denen das Spiel Deutschland gegen Amerika einem außergewöhnlich großen Interesse begegnete. Das Eisstadion war bis auf den letzten Platz ausverkauft, als kurz vor Beginn des Spieles auf der Ehrentribüne der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Reichsleiter Alfred Rosenberg erschienen.

Ein Zufallsstreifen bringt die Entscheidung

Im Eishockeyspiel Deutschland - Amerika spielte die deutsche Mannschaft gut, aber nicht glücklich, so daß die Amerikaner mit 1:0 siegten. Leider hatte das Schneetreiben noch zugenommen, so daß die Aussicht auf ein gutes Eishockeyspiel mehr und mehr schwand. Im Laufe des Spieles wurde es dann so, daß alle drei Minuten die „Schieber-Garde“ antreten mußte, um den Schnee fortzuschoben. Es war humoristisch, mitanzusehen, wie diese auf Tempo eingedribbelten Männer genau nach dem Laß des Petersburger Schlittschuhwalzers ihrer Arbeit nachkamen, wobei der Mann im Musikpavillon durch Erhöhung des Spieltempo für erhöhtes Arbeitstempo sorgte. Die Schneemassen nahmen einen derartigen Umfang an, daß schließlich der Abflußkanal die Mengen nicht mehr aufnehmen konnte. Nun traten die Arbeitsdienstleute mit ihren Schuppen in Tätigkeit und zeigten, daß auch auf diese Weise der Natur Einhalt geboten werden kann. Es regnete die Natur, denn es dauerte nur Sekunden und das Eis war erneut mit einer das Spiel hindernenden Schneedecke überzogen. Die Zehntausende von Zuschauern waren ebenfalls in wenigen Minuten Schneemänner geworden.

Das Spiel

Aber allen Naturgewalten zum Trotz boten die Eishockeymannschaften Deutschlands und Amerikas den Zuschauern ein Spiel, das begeistern und erwärmen konnte. Die amerikanische Mannschaft betritt als erste das Eisfeld, alles große, kräftige Gestalten, die einen freundlichen Beifall erhalten. Der Beifall wächst selbstverständlich noch, als die Deutschen kommen. Galtan Jaenede wird besonders begrüßt und schon vor dem Beginn gepfiffen, nachdem noch die Amerikaner ihren durchdringenden Schlachtruf dargebracht haben.

Solange die Scheibe auf dem Eise rutscht, entwickelt sich ein schnelles Spiel, in dem beide Mannschaften mehr auf Verteidigung spielen. Man paßt den Gegner ab. Die Amerikaner zeigen fürs Erste einige schöne Angriffe, die auch gleich unsere Hintermannschaft unter Druck setzen. Gaggner kann mehrmals gut abwehren. Dann gehen auch die Deutschen geschlossener vor; doch scheuen sie sich vor dem Kampf im gegnerischen Spieldrittel und bringen einige weite Schüsse an, die bei dem aufmerksamen gegnerischen Torwart erfolglos bleiben müssen. Es wird stets für die Deutschen gefährlich, wenn die großen amerikanischen Verteidiger zum Angriff vorgehen. Dort haben die Amerikaner ihre besten Kräfte, die allerdings auch von ihren körperlichen Kräften stark Gebrauch machen. In der deutschen Mannschaft sind die Durchbrüche Jaenedes stets die gefährlichsten Angriffsfaktionen. Alle zwei bis drei Minuten werden beiderseits die Sturmreihen ausgetauscht, so daß immer frische Spieler auf dem Eise stehen. Bögel und Paß kommen einmal gut durch und Amerikas Verteidiger können nur durch hartes Foul retten. Aber schon Sekunden später muß Gaggner zu Boden und einem durchgebrochenen Gegner die Scheibe vom Stod schlagen. Wieder kommt der Amerikaner in den Besitz der Scheibe und nun kann Bögel retten. Nach sieben Minuten ist die erste Pause zum Reinigen der Bahn, was auch sehr nötig war, denn in dem hohen Schnee verschwindet die Scheibe.

etnem sicher erscheinenden Erfolgs verlohnt, doch kann auch Egginger wieder schwere Arbeit leisten, als die Amerikaner einem Durchbruch mit allen Spielern folgen. Unser zweiter Sturm erscheint gegen die großen Amerikaner etwas zu schwach. Das Drittel geht etwas eintönig zu Ende, denn gegen die markierte Abwehr der Amerikaner rennen unsere Spieler vergebens an. Jaenede wird wegen eines harten Fouls noch mit einer Strafminute bestraft.

Im Spieldrittel wollen die Deutschen es erzwängen. Sie härmten und härmten. Aber eifern halten die Gegner stand und auch der hohe Schnee hindert manche erfolgreichende Aktion. Nur selten noch kommen die Gegner vor unser Tor, doch dann wird es jedesmal gefährlich und unser Schlußmann zeichnet sich aus.

Die dauernden Pausen zum Reinigen des Eises wirken langweilig. Schade um ein schönes Spiel, das nun mehr und mehr im Schnee erstickt. Die Amerikaner spielen nun auf Halten des Resultates. Ihnen genügt das

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportkolumnisten)

Garmisch-Partenkirchen, 7. Febr. Am heutigen Freitag eröffnen die Abfahrer und Abfahrerininnen das sportliche Programm der Olympischen Spiele. Wohl ist die Abfahrt keine Konkurrenz, in der Medaillen verteilt werden und olympische Siege, da nur die Kombination Abfahrt-Slalom gemeldet wird. Doch ein Erfolg in der Abfahrt heißt schon einen Vorsprung vor allen anderen für den zweiten Teil der Uebung, das Slalom, haben.

Es ist selbstverständlich, daß man in Garmisch die einzelnen Favoriten des Stieres sieht und von ihren Trainingsleistungen hört. Und so spricht alles von dem Kanonen und den Ausrichtern der Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Bei den Frauen ist unsere Freiburgerin Christel Granz selbstverständlich hohe Favoritin, die ihre hauptsächlichste Gegnerinnen in den übrigen deutschen Teilnehmerinnen hat. Die Italiener rechnen allerdings fast mit einem durchschlagenden Erfolg ihrer Paola Fellingner und auch die Österreicher glauben, daß ihre Frauen eine erste Rolle spielen werden. Von den Österreicherinnen hat man bisher eigentlich sehr wenig gehört. Es sind aber vier sportgeübte Mädchen, die für Österreicherinnen und alle sind im Gebirge groß geworden, wo das Abfahren ja gewohnt sein muß.

Die Schweizer hatten Pech mit der Verletzung ihrer Anni Rüegg, deren Sturz zweifelhaft geworden ist.

Bei den Männern soll sich den Beobachtern nach dem Kampf in erster Linie zwischen dem Franzosen Emile Allais, dem Norweger Birger Ruud und dem Deutschen Wörndle abspielen. Aber auch die übrigen Norweger und Deutschen werden noch geschätzt. Unser Badener Vertreter, der junge Granz, ist durch seine Zuteilung zur zweiten Leistungsklasse, da er ja bisher noch an keinem FIS-Rennen teilnahm, etwas in den Hintergrund getreten. Wir hoffen aber, daß er trotzdem durch eine besonders gute Zeit aufhorchen läßt und sich unter die Ersten einreißt. Auf jeden Fall ist die Vertretung unseres Badener Landes bei Christl und ihrem Bruder in den besten Händen.

Der in unheimlicher Menge fallende Schnee hat auch die Abfahrtsstrecke reichlich bedeckt. Schnee ist also jetzt genügend da, hoffentlich wird es nicht bis zum Beginn der Abfahrtsläufe zu viel.

Das übrige Tagesprogramm sieht für Freitag eine Anzahl Eishockeyspiele vor, von denen das Spiel Amerika - Schweiz besonders interessant erscheint. Deutschland wird in den Abendstunden gegen Italien spielen und Kanada wird gegen Lettland wieder ein hohes Resultat erzielen.

Ergebnis der Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1936

Insgesamt 263 Teilnehmer bewertet am Endziel Titisee - 11 Goldene Ehrenschilde und 16 Goldmedaillen für die Bestbewerter!

(Von unserem zur Winterprüfung entsandten Sonderberichterstatter)

Titisee (Schwz.), 6. Febr. 1936. Trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten, die Schnee und vor allem Glatteis den Teilnehmern der großen Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1936 noch am letzten Fahrtag auf der Stope Heidelberg - Titisee bereiteten, gab es unter den 263 Getarnten nur noch mal 6 Totalausfälle, durch die 289 Teilnehmer nur noch mal 2000 Punkte in den Schlussetzungen erlangten. Die Mannschaften gelangten zum Ende der dreitägigen Prüfung von 340 ursprünglich beteiligten Konkurrenten nur 77 ausgefallen und von 84 Mannschaften 28 gelangt wurden.

Von den 263 Fahrern, die bewertet das Endziel erreichten konnten, erhielten 16 Einzelfahrer die Goldene, 87 Einzelfahrer die Silberne und 57 Einzelfahrer die Eisene Medaille, die übrigen bewerteten 123 Fahrer bilden die bemerkt durchgekommenen 41 Teams, von denen 11 den Goldenen Ehrenschild, 18 den Silbernen und 12 den Eisernen Ehrenschild mit dem Preis des Führers des Deutschen Kraftfahrers erhielten.

Ein Blick in die offizielle Ergebnisliste ist äußerst aufschlussreich: 4 von 5 in der „Viliput“-Kraftfahrerkategorie bis 125 ccm getarnten Kraftfahrern, nämlich die Schweinfurter Knick, Pfister, Kaiser und Krager auf Gypres bzw. Wanderer-Motorfahrern mit 98 ccm Sachsmotoren errangen mit je 249 Gutpunkten die Goldmedaille. In der Kraftfahrerkategorie bis 250 ccm fiel der Goldene Ehrenschild an die schon nach dem 2. Fahrtag in Führung gegangene NSU-2-Motofabrikmannschaft Knees, Fleischmann und Roth, die 509 Gutpunkte erreicht hat. Den Silbernen Ehrenschild erhielten die 250-ccm-Fabrikmannschaft Geiß, Winkler und Kluge (mit 409 GP) und die NSU-Mannschaft des SS-Dezernats Südb, München mit Mühlhense, Sensburg und Geiß.

In der Wertungsgruppe der Beiwagenklasse spanne holt sich das NSU-2-Motofabrikteam Walter, Duns und Dettinger den Goldenen Ehrenschild im Teamwettkampf, mit 827 Gutpunkten, während die VW-Mannschaft Hornung, Mattmann und Kroy der Landespolizei-Inspektion Süd-Pforzheim mit 486 Gutpunkten den Silbernen Ehrenschild errang. Den Eisernen Ehrenschild erhielten die 2. Mannschaft der Landespolizei-Inspektion Süd-Pforzheim mit den VW-Fahrern Köhlin, Brohammer und Hirt sowie das VW-Team der Landespolizei-Kraftfahrerschule

Honau a. M. mit den Beiwagenfahrern Tetampel, Osterbed und Kitz.

In der Wertungsgruppe V: Käbelwagen der Wehrmacht, Polizei und politische Gefiederungen hat die Mannschaft der SS-Regimentführung Berlin mit den Mercedes-Benz-Fahrern Knapp, Kaur und Bieder mit 774 Punkten den Goldenen Ehrenschild errungen, mit 10 Punkten weniger erhielt das Team vom Generalkommando 11, Stuttgart, auf Horsch ebenso wie die 4 Mercedes-Benz-Mannschaften vom Generalkommando V, Stuttgart, und von der Landespolizei-Inspektion Süd-Karlsruhe und Pforzheim, sowie von der Deutschen Reichspost-Berlin den Silbernen Ehrenschild.

Die beste Einzelfahrer-Wertung und zugleich die höchste Punktziffer aller Teilnehmer des Wettkampfs erreichte der Münchener VW-Fahrer Wenger mit 1046 Punkten.

In Wertungsgruppe VIII (Serienmäßige Pkw bis 1,8 Liter) bekam das Ford-Verteam mit Pöhl, Ostermann und K. Pöhl für 708 Punkte den Goldenen Ehrenschild, während die Adlermannschaft F. v. Guilleaume, Frau Bahr und Sauerwein mit 666 Punkten den Silbernen Ehrenschild erhielten. Die Goldmedaille für Einzelfahrer fiel für 885 Punkte an den Frankfurter Klein auf NSU-Fiat, 10 weitere Bewerber erhielten Silberne Medaillen. Den Mannschaftskampf in der Wertungsgruppe für Serienmäßige Pkw über 1,8 Liter entschied das Daimler-Benz-Fabrikteam Hirte, Kraus und Vanc mit 988 Punkten zu seinen Gunsten vor der Wanderer-Mannschaft der Auto-Union, die mit 907 Punkten den Silbernen Ehrenschild errang. In der Siegerliste der Einzelfahrer dieser Klasse ist am letzten Tag Oberleutnant Guttnicht-Diffeldorf auf Opel an der Spitze gerückt: er erhielt mit 969 Punkten die Goldene, während keine Wartensfahrern: Engesser-Karlsruhe, Messert-Berlin und Kahlhauß-München, sowie Major Niepmann-Georgental auf Daimler-Benz und der DVG-Präsident von Glosstein auf VW je eine Silberne erhielten. Daimler-Benz steht auch in der Mannschaftswertung der Kraftfahrerkategorie bis 1,5 Tonnen mit dem Team der Deutschen Reichspost Berlin an der Spitze: für 720 Punkte erhielt diese Mannschaft den Goldenen Ehrenschild, während die Wülfing-Motofabrikmannschaft vom Kommando Panzertruppen, Berlin, mit 580 Punkten den Silbernen Ehrenschild und das Mercedes-Benz-Team vom Generalkommando Berlin mit 474 Punkten den Eisen-

schild zuerkannt bekamen. Unter den Einzelfahrern wurde Dremes-Dorimund auf luftgekühltem Krupp-Käbelwagen (mit 740 Punkten) mit der Goldmedaille ausgezeichnet, während zwei weitere Krups unter Schlot und Stürzenel-Essen mit ein Wülfing-Motofabrikteam mit Ritz am Steuer, Silbermedaillen errangen. Mit Vorsprung von 42 Punkten schließlich holte sich das Opel-Verteam Traifer, Appel und Waldhaus den Goldenen Ehrenschild. Ehrenschild in der großen Kraftfahrerkategorie über 1,5 Liter vor der Ford-Mannschaft Pöhl, Heller und Hentschel, die für 758 Punkten den Silbernen Ehrenschild bekam, genau wie die Mercedes-Benz-Mannschaft der Deutschen Reichspost Berlin und das Fabrikteam von Hans Klotz-Gotthard aus Bremen. In der Einzelfahrerwertung gab es drei Goldene und zwar für die Wülfing-Motofabrikfahrer Rauprecht, Hannemann und Kühn.

So umfangreich diese „Siegerliste“ auf den ersten Blick auch erscheinen mag, so gibt sie doch nur ein ungefähres Bild über die tatsächlich erzielten Bestleistungen bei dieser Kraftfahrzeug-Winterprüfung, wie sie in solchem Format, mit solcher Beteiligung und unter solchen Bedingungen noch nie in der Welt stattgefunden hat! Es sind in diesen drei Fahrtagen zwischen dem Start- und Zielorten Pforzheim - Badreuth - Heidelberg - Titisee von allen Bewerbern, auch solchen, die wegen irgendeines Mißgeschicks noch kurz vor dem Ziel ausstiegen oder ihrer Wertung verlustig gingen, durchweg heldenhafte Leistungen vollbracht worden, sowohl was Fahrtechnik, wie schnelles Orientierungsvermögen und blitzartige Entschlußkraft anbetrifft. Und auch das Fahrzeugmaterial samt Winterzubehör hat einen gewaltigen Bewährungsbeispruch erbracht, denn das Material wurde schonungslos bis zum letzten beansprucht, sind doch von vielen Fahrern in diesen 3 Tagen bei täglich 5 1/2 bis 8 1/2 Stunden Fahrzeit bis zu 1800 Kilometer Wegstrecke im Reintempo bewältigt worden, und das meist auf schlechten, gebirgigen Nebenstraßen bei Regen, Morast, Schnee und spiegelndem Glatteis! So fand auch der Fahrer des Deutschen Kraftfahrers, Korpsführer Hübllein bei der abschließenden Preisverteilung, die am Donnerstagnachmittag in Titisee vor dem Schwarzwald-Hotel stattfand, warme Worte der Anerkennung für diese mannesmütigen Sporttaten aller Beteiligten. Daß die Organisation, die diesmal vom NSKK ganz selbstständig durchgeführt worden war, bis aufs letzte musterfähig klappte, ist bei der kräftigen Disziplin dieser Truppe ja selbstverständlich!

Das badische Land

„Jeder soll mithelfen am Aufbauwerk“

Minister Pflaumer spricht in der Hornisgründestadt

(Eigener Bericht des „Führer“)

Hornisgründ, 6. Febr. Im überfüllten Ratskelleraal konnte die Ortsgruppe Hornisgründ durch den stellv. Ortsgruppenleiter P. Kraemer am Mittwochsabend Innenminister Pflaumer begrüßen. Minister Pflaumer führte in seiner Rede folgendes aus:

Wir stehen im 3. Geburtsjahr des Deutschen Reiches, jenes unbekanntes Soldaten, der die Geschichte heute leitet.

Wenn auch die Geener prophezeiten, Hitler hätte nach einigen Monaten abgewirtschaftet; das Deutsche Reich, das der Reichstanzler schon zweimal in einer geheimen direkten Wahl aufgerufen hat, hat mit über 90 Prozent sich für ihn eingekippt.

Warum brauchen wir noch eine Partei? Dazu sei diesen Herrschaften folgendes gesagt: Die nationalsozialistische Partei hat den Staat erobert, sie wird immer ihren Einfluß ausüben und darüber nachdenken, daß der Staat die Gestaltung erfüllt, so wie sie es für nötig hält. Die Partei ist das Herz, sie will, daß der letzte Volksgenosse zum Nationalsozialisten bekehrt wird.

Wenn einer sagt, ich kann ja kein Nationalsozialist werden, die Partei ist geschlossen, dann sei ihm zur Antwort gegeben: Nationalsozialist ist jeder und kann jeder sein, der die Prinzipien des Nationalsozialismus in sich aufnimmt.

Wir wollen keine Diktatur! Wir sind aber ein autoritärer Staat. Es kommt nicht auf Demokratie und auch nicht auf die Staatsform an; sondern:

Welche Vorteile hat das Volk aus der Staatsform auf die Dauer gesehen?

Es war trostlos, als die nationalsozialistische Regierung unter Adolf Hitler an die Macht kam. Adolf Hitler ging jedoch mitvoll an seine Aufgaben, um 1. die Einigung des Volkes und Reiches, 2. die Arbeitslosigkeit und 3. die Ehre und Freiheit des Volkes zu erkämpfen. Minister Pflaumer sprach ausführlich über diese drei Staatsnotwendigkeiten. Alle diese staatsrechtlichen Voraussetzungen waren dem wirtschaftlichen Weg voran zu stellen, ehe die Arbeitslosigkeit behoben werden konnte.

Die früheren Mächte gingen von falschen Voraussetzungen aus und sprachen von verlorenem Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise! Der Nationalsozialismus hat erkannt: Nicht die Welt oder der Völkerverbund wird helfen, nur die eigene Kraft des Volkes. Wenn wir heute von 6 Millionen auf unter 2 Millionen herunter gekommen sind, dann nur deshalb, weil das Volk in der Gesamtheit sich gegen die Arbeitslosigkeit stemmte und ihr zu Leibe ging.

Das Frühjahr bringt neue Pläne im ganzen Reich, und in einem Jahr wird wieder 1 Million in Arbeit gebracht werden können. Wie groß ist daher der Erfolg im Vergleich mit der Arbeitslosigkeit in der Welt?

Adolf Hitler hat aufgerufen zum größten Opferwerk der Welt, im Winterkrieg! Das Volk ist gefolgt und hat geopfert!

Es sind keine Almosen, es sind Spenden! Er gibt es seinem Nächsten!

Minister Pflaumer ging noch auf den Punkt Ehre und Freiheit ein und betonte laut und deutlich:

Deutschland bleibt eine Insel des Friedens, das Volk steht hinter seiner neuerstandenen Wehrmacht, die nur dazu da ist, unsere Grenzen zu schützen. Wir wollen arbeiten am Aufbau des Staates!

Wer heute dem Nationalsozialismus fremd oder ablehnend gegenüber steht, dem sagen wir:

Wir wollen nicht dem Volk schaden! Wir haben den Kommunismus zerstückelt, wir sind auch für die Erhaltung der Religion!

Geben den Worten des Führers vom 28. März 1933 nach der Nationalsozialismus den Frieden! Wenn Devotionstrosche vereinigt werden müssen, dann nur weil wir jeden der in einem Reichstaat sich verdingt, auch einer gerechten Strafe ausgeführt werden muß.

Wir wollen auch keinen Kulturkampf. Jeder kann fertig werden nach seiner Façon! Die Kirchenbuche haben zu- und die Austritte abgenommen.

Minister Pflaumer behandelte in kurzen Ausführungen noch den Wert des Sterilisationsgesetzes und die Ernährungslage in Deutschland, die eine gesicherte ist.

Mögen alle, die noch abseits stehen, all das vergessen, was ihnen nicht angenehm war. In keinem Menschenwerk geht es ohne Fehler.

Jeder soll mithelfen, sich dazu bekennen zu dem großen Aufbauwerk im kommenden Jahr!

Großer Beifall und Dankesworte vom stellv. Ortsgruppenleiter, Bürgermeister Kraemer, an den Minister Pflaumer, waren Zeugnis der Dankbarkeit.

Die Stadt-Musikkapelle und die NSKK-Motorschule mit ihren Kampfliedern verschönerten die große Kundgebung.

Der Raubüberfall in Mannheim

Angestellte beraubt — Täter entflohen

(Eigener Bericht des „Führer“)

Mannheim, 6. Febr. Wie wir schon kurz berichteten, wurden Donnerstagvormittag 10 Uhr auf der Straße R 5 bis R 6 in Mannheim zwei kaufmännische Angestellte, welche Geld von der Bank abgeholt hatten, von drei unbekanntem Männern unter Vorhaltung einer Schusswaffe in einen Hausgang gedrängt und ihnen das Geld abgenommen. Die Täter sprangen dann in ein in der Nähe stehendes Auto und fuhr in Richtung Ring davon. Es fielen etwa 4500 Reichsmark in die Hände.

Wir erfahren zu dem Vorfall noch folgende Einzelheiten: Die beiden Bankangestellten hatten Lohngeheuer von der Reichsbank Mannheim abgeholt. Da dieser Gang regelmäßig Donnerstags unternommen wird, um für die Lohnauszahlungen am Freitag Geld bereit zu haben, vermutet man, daß die Täter in der Reichs-

bank, in die ja jeder hineingehen kann, sich die günstigste Gelegenheit ausprobiert hatten. Gleichartig gelagerte Fälle, die sich in jüngerer Zeit im Rheinland zutrugen, lassen den Schluß zu, daß es sich bei den Tätern nicht um Mannheim handelt.

Anfänglich vermutete man, daß die Täter in der Richtung Karlsruhe geflohen seien. Diese Vermutung wurde unterstützt durch die Nachricht, daß unmittelbar nach der Tat zwei Autos in Mannheim gestohlen wurden, von denen eines in Rheinau, also in Richtung Karlsruhe wieder aufgefunden wurde. Die Zufahrtsstraße von Mannheim nach Karlsruhe wurde sofort gesperrt. Inzwischen stellte sich heraus, daß die beiden Autodiebstähle mit dem Raubüberfall nichts zu tun hatten. Nach werden die Forschungen nach dem Wagen der Täter fortgesetzt.

Von den drei Tätern stehen zwei im Alter von etwa 35 Jahren. Der eine, von mittelgroßer untersehener Gestalt, trug einen braunen, der andere, übermittelgroß, einen graublauen Mantel. Der Dritte kann nicht beschrieben werden, da er sich während der Tat zuweilen in dem bereitstehenden Auto aufgefalten hatte.

Zugehen, die irgendwelche Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, sich sofort bei der Kriminalpolizei Mannheim zu melden. Insbesondere wird eine unbekannte Frau, welche nach der Tat mit den Ueberfallenen gesprochen und das Auto der Täter gesehen hat, gebeten, sich beschleunigt bei der Kriminalpolizei Mannheim zu melden. Ebenfalls werden Leute, die den Wagen auf der Straße gesehen haben, oder sehen sollten, ersucht, auf der nächsten Polizeistelle Meldung zu erstatten. Der Wagen wird wie folgt beschrieben: Blaugestrichene Limousine VWB, vermillisch Marke Ford. Kennzeichen sind nicht bekannt. In der Nummer des Wagens sollen sich eine 7 und zwei 4 befinden.

Glänzend abgeschritten!

Erfolge der badischen Hiltzerjugend bei den Reichs-Skivettkämpfen der HJ in Kesselwang

Vor einigen Wochen berichteten wir von Skifursern, die die badische Hiltzerjugend bei Todinauberg für ihre Teilnehmer an den Reichs-Skivettkämpfen der HJ in Kesselwang abhielt, und wir knüpften, da die Kurse so günstige Erfolge zeitigten, die Erwartung daran, daß die badische Hiltzerjugend in Kesselwang sicherlich etwas „machen“ werde.

Und so ist es auch gekommen. Ueber 500 Hiltzerjugend und Pimpfe — in vier Altersklassen geteilt — starteten am vergangenen Montag in Kesselwang zum Mannschafskurs, und zwar jeweils über 1600, 2900, 3900 und 6000 Meter. Die Anforderungen an alle Teilnehmer waren außerordentlich groß.

Die badischen Teilnehmer wurden in der Klasse A (der Klasse der Jüngsten) zweiter hinter dem Gebiet Hochland und in der Klasse B — was niemand erwartet hätte — sogar erster vor dem Gebiet Hochland.

Auch am Dienstag wiederum hielten sich die badischen Teilnehmer recht tapfer. Wenn auch die Vorbeeren im Sprunglauf gegenüber der starken Konkurrenz der Kameraden vom Gebiet Hochland arg hoch hinaus — in der Altersklasse 1917 allein konnte der Freiburger Hiltzerjunge Erich Schwarz den 5. Platz belegen, — so war beim Torlauf schon wesentlich mehr zu „holen“. In der Altersklasse 1920/21 wurde Gert Friedel in 30,7 Sekunden 3. Sieger, in der Altersklasse 1918/19 Erich Deller mit 29,7 Sekunden sogar Zweiter, während sein Kamerad Stephan West mit 30,2 Sekunden den vierten Platz belegte. In der Altersklasse 1917 brachte es Karl Heinecker mit 25,3 Sekunden auf den sechsten Platz.

Recht schöne Erfolge, die zu weiterem eifrigem Training ermuntern und gute Hoffnung übrig lassen auf nächstes Jahr.

Die Mutter ermordet

Der Unmensch wollte einen Selbstmord vortäuschen

(Eigener Bericht des „Führer“)

Mannheim, 6. Febr. Am 3. Februar etwa 11.30 Uhr wurde in einem Hause S 6 die alleinlebende 49 Jahre alte Emilie Zeisner geb. Wahl, geschiedene Mühlhauer in ihrer Wohnung am Türpfosten hängend, von ihrem Sohn Richard Mühlhauer tot aufgefunden. Mühlhauer, ein erst 23 Jahre alter Burche tief zur Polizei und gab an, daß er bei seiner Heimkunft die Mutter an der Türe vorgefunden und abgeschnitten habe. Die Erhebungen bestätigten zunächst die Richtigkeit der Angaben. Es bestand keine Ursache, an einem Selbstmord zu zweifeln, zumal bekannt war, daß die Frau schon früher einmal verlußt hatte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Verschiedene Umstände ließen jedoch Zweifel an einem Freitod aufkommen, und eine intensive Ermittlungstätigkeit der Kriminalpolizei setzte ein. Die Vornahme der

Sektion der Leiche sowie ein gerichtlicher Augenschein an Ort und Stelle wurde angeordnet. Diese Feststellungen ergaben dann den Verdacht, daß ein Verbrechen geschehen war und daß der Tod der Frau auf fremde Einwirkung zurückzuführen ist. Der Sohn wurde festgenommen und einem einrichtlichen Verhör unterzogen, wobei er allerdings zuerst jedes Ver schulden mit Entrüstung ableugnete. Da aber der ungeheuerliche Verdacht eines raffiniert angelegten Muttermordes nach wie vor bestand, drang man weiterhin in den Burchen, und nach fast fünfständigem Verhör beugte er sich zu einem Geständnis. Nach seinen Angaben hat der Unmensch seine eigene Mutter nach einer Auseinandersetzung auf den Boden gemorrt und dann am Türpfosten erhängt. Die beispiellos rohe Tat wird ihre gerechte Sühne finden.

Wiederaufleben einer alten Sitte

Freiheit bei Rehl, 6. Febr. Hier im Hanauerland herrschte früher die schöne Sitte des „au Tisch gehen“, ein alter bauerlicher Brauch, der leider fast völlig ausgestorben ist. Der NS-Frauenbund hat es vorbestanden, diesen alten Brauch wieder zu neuem Leben zu erwecken. Im „Waldhorn“, fand der diesjährige „Nachtgang“ statt, zu dem verschiedene Bannesfrauen ihre Spinnräder mitbrachten; beim Schürren der Spinnräder und beim Singen alter schöner Volkslieder nahm der „Nachtgang“ einen prächtigen Verlauf, zumal er noch durch interessante Vorträge aus beruflichem Mund bereichert worden war.

Die Eier-Höchstpreise überschritten

Pforzheim, 6. Febr. Laut Polizeibericht wurden mehrere Eier- und Lebensmittelhändler, die die Höchstpreise für ungekennzeichnete Eier überschritten hatten, zur Anzeige gebracht. Die Verbraucherpreise für ungekennzeichnete Eier sind auf 10 bzw. 11 Pf. festgesetzt. Die Polizeidirektion wird künftig gegen Ueberschreitung dieser Höchstpreise nicht mehr mit Geldstrafen, sondern in trassen Fällen mit Schließung des Geschäfts vorgehen. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Landwirte ungekennzeichnete Eier nur direkt an die Verbraucher abgeben dürfen.

Skelettfund

Mannheim, 6. Febr. In Käufertal-Süd, Ecke Rüdesheimer- und Mannheimerstraße vor der Wirtschaft zum „Seibelsberger Hof“ hielten heute vormittag Telegraphenarbeiter bei Grabarbeiten auf Ueberreste menschlicher Knochen. Die Schienbeinknochen, die allerdings durch das Graben zerstört wurden, konnten freigelegt werden. In dem gleichen Schacht konnten weiterhin die Oberarmknochen, die noch gut erhalten sind, aufgefunden werden. Im Interesse der Untersuchung wurden die Grabarbeiten vorläufig eingestellt. Es dürfte sich hier nicht um einen Kriminellen, sondern um einen geschichtlichen Fund handeln. Interessant ist, daß das Skelett etwa 1 Meter unter dem Schweg vor dem Wirtschaftseingang liegt, daß also viele Menschen über die Stelle geeilt sind, wo das Skelett lag.

Lagerchuppen niedergebrannt

Seibelsberg, 6. Febr. Am Donnerstag früh kurz nach 1 Uhr brach im Lagerchuppen des Zimmermeisters Lenz Feuer aus. Der mit Maschinen, Geräten und Holz dicht gefüllte Schuppen, in der Gerbard-Straußmann-Straße im Stadtteil Neuenheim gelegen, stand im Nu in hellen Flammen. Der Feuerwehr blieb nichts anderes zu tun übrig, als die benachbarten Gebäude vor Funkenflug zu schützen. Der Schuppen brannte vollständig nieder.

10.—12. Tausend vergriffen. Wir liefern das 12.—15. Tausend aus:

N.S. Schwarzwaldkarte

des Führers zum Preis von 40 Pfg.

Diese schöne Bildverkehrskarte erschließt den gesamten Schwarzwald von Karlsruhe — Basel — Bodensee. Berge, Täler, Bäche, Brücken, Wälder und Felder, einzelne Gehöfte, Straßen, Wege, alles ist genau eingezeichnet. Maßstab 1:200.000. Fünffarbendruck. Für den Wanderer, Radfahrer und Motorsportler unentbehrlich. Zu beziehen durch den

FÜHRER-VERLAG Abteilung Buchhandlung, Karlsruhe Lammstrasse 1b, Ecke Zirkel, sowie in unseren Geschäftsstellen in Baden-Baden und Offenburg Bei Voreinsendung RM. —.08 Porto belegen.

Hauptgewinne der Bad. Rote-Kreuz-Lotterie

Ziehung 10. Dezember 1935.

Nr.	Gew.	Nr.	Gew.	Nr.	Gew.
144	5.—	13908	10.—	20190	5.—
196	5.—	13948	5.—	20311	5.—
385	5.—	15542	5.—	20430	10.—
8518	5.—	16417	5.—	27148	5.—
n. Prämie 500.—	16467	30.—	27541	10.—	
3782	5.—	16882	5.—	27934	1500.—
3848	5.—	17855	5.—	28561	5.—
3986	5.—	17843	5.—	29792	5.—
4227	5.—	17850	10.—	30126	10.—
6629	5.—	17886	5.—	30112	5.—
7089	10.—	21140	5.—	30965	5.—
7181	5.—	18125	5.—	30919	5.—
7721	5.—	22353	5.—	31031	5.—
9019	5.—	22481	5.—	31327	5.—
9261	5.—	23198	5.—	31464	5.—
9958	10.—	23295	5.—	31473	5.—
11246	5.—	23311	5.—	34258	5.—
11488	10.—	23624	5.—	35304	5.—
11701	5.—	28703	5.—	30492	10.—
12856	5.—	24096	5.—	37021	5.—
12858	50.—	24474	5.—	38344	5.—
13257	5.—	24745	5.—	39541	5.—
13497	5.—	24894	5.—	39811	10.—
13511	5.—	25640	5.—	39830	5.—

Nach Absatz 2 der Verlosungsbestimmungen erhält jede mit einem Gewinn gesogene Nummer in beiden Abteilungen A und B einen Gewinn in gleicher Höhe. Demgemäß erhalten Doppellote zwei Gewinne im gleichen Betrage. (41888)

Stimmliche Stimmungsliste zu erhalten bei allen Verkaufsstellen und J. Sittmer, Lotterie-Unternehmer, Mannheim 0 7. 11.



Olympia

zu Hause miterleben

so lebendig und nah, als wären Sie an vorderster Stelle. Das kann heute jeder mit einem zuverlässigen Empfänger vom Funkberater. Besonders preiswert ist: Bezirksempfänger mit Trenngerät. . . . RM. 84.50 (Anzahlung. . . RM. 15.75)

Europaeempfänger 134.— Anzahlung. . . RM. 26.80 Monatsraten. . . RM. 11.80

Zunächst verlangen Sie unverbindl. Probe-Aufstellung von

Radio Freytag Herrenstr. 48, Tel. 6754 dem bekannten Funkberater

Verlängerung gesetzlich ausgeschlossen.

noch 2 TAGE

Inventur-Verkauf

Kalsertr. Ecke Kronenstr.

Altglashütten 1099—1200 Meter h. d. M. Feldberggebiet.

Höhenukurort und Wintersportplatz im ideal gelegenen höhenreichen Feldberggebiet. Station der Dreiseenbahn. Prachtvolles Skigebiet mit Anfänger- u. Fortgeschrittenen. Regelmäßiger Anstiege zum Feldberg. Auskunft u. Prospekte durch Verkehrsverein. (34125)

Schwarzwaldgasthof 23935

Hirschen-Löwen Altglashütten

Zimmer teilw., fl. Wasser, Elektrisch und Ofenheizung. Mäßige Preise. Prospekte

Schönwald 1009 bis 1200 m Wintersport - Winterkuren 23957

Hotel Sommerberg

Hotel direkt im Sportgebiet, volle Südlage. Sämtl. Zimmer fl. Wasser, w. u. k. 60 Betten, Sonnendach für Liegeleuten. Skikurse, Prospekte. Telefon Triberg 492, Pension ab 6.—. Bestler L. Wirtsh.

Schönwald b. Triberg. Kurhaus Adler

Beste Ski- u. Wandergelegenheit. Ausgezeichnete Unterkunft und Verpflegung bei günstigem Preis. 84122

Spendet für das WGSB

Hotel Schwarzwälder Hof Schönwald (Schwarzwald)

ladet ein zum gesunden Wintersport und Erholung auf herrl. fließ. Wasser. Zentral-Geheizt. Pension 4.— RM. Telefon Triberg 428. Bes. O. Hess. (34200)

AUS KARLSRUHE

Blick über die Stadt

Betreten — nicht verboten!
Die kleine Grünanlage auf dem Völkelpark dürfte bisher nicht betreten werden. Die Stadtverwaltung hat sich nunmehr, einem vielfach geäußerten Wunsch folgend, entschlossen, die Grünfläche dem Zutritt der erholungssuchenden Bevölkerung freizugeben. Bei Einbruch der Dunkelheit soll die Anlage aus Gründen der Ordnung jeweils geschlossen werden. Von den Besuchern wird aber erwartet, daß sie die Anlage und ihre Einrichtungen, wo auch einige Sitzbänke zählen werden, schonlich behandeln. Polizei und Gartenwächter werden die Anlage nach dieser Richtung überwachen. Wenn sich Mißstände herausstellen oder mutwillige Beschädigungen der Anlage festgestellt werden sollten, müßte die Anlage der freien Benutzung wieder entzogen werden.

Wer will zum Theater?
Am Sonntag findet auf der großen Probebühne des Bad. Staatstheaters eine Eignungsprüfung für den Bühnenberuf in Schauspiel (Beginn nachmittags 13 Uhr) und Oper (Beginn nachmittags 16 Uhr) bei der Vertretungsstelle Karlsruhe der Reichstheaterkammer statt. Kandidaten, die sich an der Prüfung beteiligen wollen, müssen sich sofort bei der Generaldirektion des Bad. Staatstheaters anmelden. Die Prüfungsgebühr beträgt M. 3.—, sichtbar bei der Anmeldung. Es wird ausdrücklich darauf

Hans-Thomastraße 19

Der Gaulleiter beschäftigt die Kreisleitung Karlsruhe

Bei der Vielfältigkeit des Geschäftsbereiches, wie ihn eine Kreisleitung der NSDAP und besonders von der Größe des Kreises Karlsruhe umspannt, kann es nicht verwundern, daß die vorherigen Räume (im „Krotobil“) nicht mehr ausreichten. Die weiträumige großzügige Anlage der neuen Räume in der Hans-Thoma-Straße 19 sehen dem Ausdehnungsbedürfnis der Kreisleitung Karlsruhe keine Grenzen und geben gleichzeitig den ihr für die Landeshauptstadt ersten Bedeutung würdigen Rahmen ab.

Wie freundlich sich die ein wenig vernachlässigten Räume der ehemaligen Kommandantur verwandelten, davon überzeugte sich Reichsstatthalter und Gaulleiter Robert Wagner bei der gefrigen Besichtigung. Kreisleiter Worch gab vor der Besichtigung einen kurzen Überblick über die umfangreiche Organisation der Kreisleitung, deren zahlreiche Untergliederungen weitestgehend in den Spitzen hier zusammengefaßt sind. Im ganzen sind es vorerst 17 Räume, in denen die einzelnen Teile, Geschäftsführung, Kreisgericht, Personal-, Organisations-, Ausbildungs-, Schulungsabteilung usw. untergebracht wurden.

Wir haben heute eine neue Vorstellung von der Ausgestaltung der Arbeitsstätte, die würdig sein soll des hohen Begriffes von der Arbeit und würdig der Menschen, die hier werken und schaffen. Kreisleiter Worch hat sich die Verwirklichung dieser Forderung „Schönheit der Arbeit“ in vorbildlicher Weise angelegen sein lassen — und so treten wir in

helle luftige Zimmer

ein, die trotz ihrer Schlichtheit und Einfachheit schön und freundlich sind. Gleichzeitig geben sie ein überzeugendes Beispiel dafür ab, daß man dieses Ziel mit wenig Mitteln und größter Sparfameit verwirklichen kann — ausschlaggebend dabei sind lediglich der gute Wille und die innere Einstellung nicht allein des Betriebsführers, wenn wir diese Bezeichnung hier anwenden wollen, nein, auch der Gefolgschaft. So geradlinig und ordentlich wie die Einrichtung und Ausgestaltung der Räume, so diszipliniert und straff sind die Menschen, die hier arbeiten, mit denen sich der Reichsstatthalter wie mit Kameraden über ihre häuslichen und beruflichen Verhältnisse unterhält. Es sind vornehmlich

alte Kämpfer der Bewegung,

die mit wenig materiellen Ansprüchen, aber mit großem Idealismus ihre schwierige Arbeit tun, und viele ehrenamtlich tätige Parteigenossen, die wohl ihren Beruf oder ihr Geschäft haben, trotzdem täglich zwei, drei Stunden ihre Arbeitskraft der Partei zur Verfügung zu stellen. Einer ist darunter, ein Wägringer pensionierter Beamter, der seine ganze Zeit der Kreisleitung widmet, Personalakten bearbeitet, die in mühseliger Ordnung auf den Regalen ausgerichtet stehen. Der Gaulleiter gibt seiner Bewunderung über sein gesundes und frisches Aussehen Ausdruck, da meint P. K. o. h.: Woher das kommt? Von vielen Arbeiten und wenig Geld, um sich amüßeren zu können. Einfach leben ist die beste Medizin.

Zweckmäßigkeit und Schönheit — das sind die charakteristischen Merkmale der einzelnen Abteilungen, des Sitzungszimmers des Kreisgerichtes oder des großen Sitzungs- und Schulungsraumes, eines einträchtigen Raumes mit ausgezeichneter Raumwirkung. Einige Sorgen bereitet noch das äußere Gesicht des Gebäudes, das — eine Arbeit des besten und begabtesten Weindrenner-Schülers Arnold — unter willehmäßigem Anbaiten und Veränderungen wie großer Vernachlässigung der Systemzeit seine einfache schöne Linie zum Teil einbüßte.

Der Gaulleiter sprach am Ende der Besichtigung dem Kreisleiter seine Anerkennung und Freude über die vorzügliche räumliche und innere Verfassung der Kreisleitung Karlsruhe aus.

Aus den Gerichtssälen

Zuchthaus für einen hartgesottenen Betrüger

Unter die abenteuerliche Verbrechenslaufbahn des 33jährigen Waldemar Klein doch aus Osnabrück letzte die Große Karlsruher Strafkammer den Schlußstrich. Der Angeklagte blüht auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Durch Betrügereien und andere Eigentumsverbrechen seinen Unterhalt findend, hat er schon wiederholt die Gerichte des In- und Auslandes beschäftigt; 18 Einträge weist sein Vorstrafenregister auf. Auch Zuchthausstrafen vermaßten ihn nicht von der Bahn des Verbrechens abzubringen. Mittellos zog er durch die Lande. Ueberall gelang es ihm, durch falsche Vorpiegelungen über seine Person, Stellung und Einkommen, vertrauensvolle Opfer zu finden, die dem gewandt auftretenden Schwindler Kredit einräumten, Darlehen, Vorkauf und Wohnung gewährten. Nach dem Methoden eines Hochstaplers verfuhr er es, als ein anderer zu scheitern, als er in Wirklichkeit war. Seine Rollen wechselte er oft. Einmal trat er als Leutnant auf, ein andermal als Geschäftsführer einer Partei, als Angestellter eines Groß-

unternehmens, als Bergwachtführer, als Kriegsgefangener oder als Vertreter der deutschen Handelskammer in Südbanien; als solcher legitimierte er sich mit einem gefälschten Ausweis. Zu den zahlreichsten von ihm betrogenen gehören neben kleinen Handwerkern namentlich Zimmervermieterinnen und Wirte in Kurorten. Ihnen gegenüber trat er grobipuzig auf und künfterte ihnen alles Mögliche vor über seine Stellung, die ihm monatlich über 1000 Mark einbrachte und vermag auch nicht auf seine angeblichen guten Beziehungen zu Banken hinzuweisen.

Im Sommer 1934 nahm er in mehreren Schwarzwaldorten, so in Alpirsbach, Schönlach und Tittling, Kuraufenthalt; er ernannte sich zum Abteilungsleiter einer deutschen Handelskammer in Südbanien und ersäufte den Wirten, er bekomme „in den nächsten Tagen“ einen größeren Geldbetrag von der Reichsbank (!) überwiesen. In der Nähe von Freudenstadt im Schwarzwald mietete er sich mit mehreren jungen Leuten bei einem Landwirt ein und ließ sich gut bewirten; er erklärte, die Reichsbank würde durch einen Führerschulungsfors überwießen; er zeigte eine falsche Bescheinigung vor und gab sich als Jugendführer der Handelskammer Neulach aus. Auch in bayerischen Orten beging der reisende Betrüger eine Reihe Miet- und Zehnpfandverbrechen. Er führte einen angeblich von der deutschen Handelskammer in Neulach ausgestellten Ausweis mit Stempel und falschem Namen bei sich, von dem er wiederholt Gebrauch machte, um unerkannt zu bleiben, da er unter seinem richtigen Namen vollständig gesucht wurde.

Am 10. Juli 1934 wurde endlich durch seine Verhaftung seinem gemeingefährlichen Treiben ein Ende gesetzt. Seitdem sitzt er in Untersuchungshaft, deren lange Dauer er durch sein hartnäckiges Leugnen selbst vergrößert hat. Der Staatsanwalt kennzeichnete den Angeklagten, der durch sein Treiben im Ausland dem deutschen Ansehen schwer geschadet hat, als gefährlichen Gemeinheitsverbrecher und beantragte gegen ihn neben vier Jahren Zuchthaus die Verbannung der Sicherungsverwahrung.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der nach gerichtsarztlichem Gutachten als zurechnungsunfähig angesehen ist, wegen Betruges im Rückfall in fünf Fällen, in zwei Fällen in rechtmäßigem Zusammenhang mit erschwerter Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und einer Geldstrafe von 800 Mark. Sechs Monate Zuchthaus und die Geldstrafe gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf fünf Jahre aberkannt; außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Marktbericht. Auf dem Donnerstags-Markt war die Zufuhr an Gemüse und Obst reichlich. Etwas kleiner, aber genügend, war das Angebot an Milch und Geflügel. Dagegen mangelte es wieder an Butter und Eiern, beides sehr begehrte Lebensmittel. Mittelmäßig war die Nachfrage nach Gemüse und ganz wenig ging Obst, Wild und Geflügel ab.

Eine Betriebsgemeinschaft feiert Richtfest

Gestern versammelten sich die Bauleute an den Neubauten der Nordstern Lebensversicherungsbank A. G. in Karlsruhe-Mühlburg an der Baustelle in der Sonnenstraße und feierten ihr Richtfest nach altem Brauch auf richtige fünfjährige Art und Weise.

Dieses größte Karlsruher Bauvorhaben der letzten Jahre bringt sehr viel Gutes in unsere Grenzstadt. Die Gesamtkosten betragen rund 1,6 Millionen Reichsmark, davon allein RM. 83.000.— für Kanäle, Straßen und Gehwege, dann kommen noch die Anschlußleitungen für Gas, Wasser und elektrisches Licht. Der Arbeitsmarkt wird sehr stark belebt. Es sind im ganzen fast 1 Million Arbeitsstunden nötig, oder anders gerechnet,

600 Arbeiter haben 7 Monate lang volle Beschäftigung. Ueber 8 Millionen Backsteine, 250.000 Schwenkmaße, 750 T. Zement, 220.000 Ziegel, 1.400 Fenster, 1.200 Türen sind nötig, 12 Steinbruchbetriebe aus dem darniederliegenden Bruchgebiet Mühlbach — Sulzbach und Ittersbach landen lohnende Beschäftigung.

Nach der Ansprache und den Worten des Posters als Vertreter der Bauleute stieg die prächtig ge-

schmückte Richtkrone auf, die mit kleinen, dankbar aufgenommenen Geschenken dicht behangen war.

Anschließend ging's in einem langen Zug von Last- und Personewagen mit Musik und Gesang zum „Kühlen Krug“, wo ein frohes Richtschmaus-Essen anhub, jeder hatte sein Bier, seine Zigaretten, sein Essen frei, was im Verein mit der schneidigen Kapelle (durchweg aus Arbeitstameraden bestehend) nicht zuletzt zur guten Laune und Stimmung beitrug. Die 450 Beteiligten bildeten eine feiernde Gemeinschaft, „die auch“ — so sagte der Gauingenieurbeauftragter Kallenberger, der im Auftrage vom Gauwaller der DAF P. g. Plattner, neben Generaldirektor Reuters, Architekt Köfinger u. a. sprach — „während der schweren Arbeit, immer im Alltag Bestand haben muß.“ War das Richtfest ein Zeugnis der sozialistischen Haltung dieser Betriebsgemeinschaft, so kam das ganz überzeugend durch die großzügige Spende von 1000 Reichsmark an das NSW, die Generaldirektor Reuters im Namen der Gefolgschaft überwies, zum Ausdruck.



Schnappschuß vom Reichsbewerbswettbewerb, in dem heute die Wettkampfgruppen: Eisen und Metall (Handwerk), Leder und alle Mädel der Gruppe Eisen und Metall antreten. — Ein Schornsteinfeger-Geherling erledigt seine „schwarze“ Arbeit mit unerschütterlicher Ruhe... trotz der wenig bodenfesten Stellung und den kritischen Augen des prüfenden Meisters!

aufmerksam gemacht, daß nur überdurchschnittliche Leistungen zur Bühnenlaufbahn zugelassen werden können. Gleichzeitig wird erstmals eine Sonderprüfung der in Ausbildung begriffenen Schauspieler und Opernsänger abgehalten. Opernsänger werden gebeten, 3-4 Notenhefte mitzubringen. Der Anmeldung ist ein Lebenslauf beizulegen.

Wohin am Wochenende?

Die ersten Veranstaltungen in den neu gegründeten Gaunachtsbezirken in den Stadtteilen und Vororten haben durch ihren urwüchsigen und bodenständigen Humor so großen Erfolg gehabt, daß sich schon heute die Gründung der Bezirke als sehr zweckmäßig erwiesen hat. Am nächsten Samstag und Sonntag werden die Gaunachtsbezirke Dittstadt (Schellhorn), Ullach, Traube, Lamm, Krone, Vierrich (Weierbeimer Hof, Goldener Hirsch), Daxlanden (Blume und Karlsruher Hof), Grünwinkel (Zur Althofedlung), Altstadt (Schwanen, König von Württemberg, Freiburger Hof, Kronenfels, Kaffee Piller und Lufallus), Müppeler (Grüner Baum) wiederum ihre närrische Gemeinde um sich versammeln und neue närrische Ereignisse erringen.

Steuern nicht vergessen!

Laut amtlichem Steuerkalender sind im Februar zu entrichten am:

5. die Lohnsteuer für die zweite Hälfte bzw. für den ganzen Monat Januar 1935, am 10. die Umsatzsteuer-vorauszahlungen für den Monat Januar (keine Schonfrist mehr) und die Börsenumsatzsteuer für den Monat Januar, am 15. die 2. Hälfte der Aufbringungsumlage 1935 und die IV. Rate der Vermögenssteuer 1935, am 20. die Lohnsteuer für die erste Hälfte des Monats Januar, sofern die einkaufene Lohnsteuer 200.— RM. übersteigt. Wer es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Vorauszahlung zu einer zweifachen Mahnung kommen läßt, wird in die Liste der häufigsten Steuerzahler aufgenommen. Es liegt daher im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, die einzelnen Steuerzahlungen pünktlich zu entrichten.

Schönes Staatstheater. Heute, Freitag, 20 Uhr, findet außer wie das Doppelaktspiel Hildebrand Konegat und Karl Dant in „Lucius“ statt. Mit Hildebrand Konegat erheben zum ersten Male eine Künstlerin in Karlsruhe, die man zu den besten Bühnenkünstlerinnen des Reichs zählen muß und die seit Jahren an der badischen Staatsober und bei den Wägringer Festspielen an erster Stelle genannt wird. — Morgen, Samstag, 20 Uhr, erheben zum ersten Male in dieser Spielzeit Verdis „Trionfo“ im Spiel-

Wir müssen wieder sprechen lernen

Gedanken zum Wägringer-Abend

In der 1000. Veranstaltung der Konzertdirektion Neufeldt sprach Ludwig Wägringer Schiller. Dieser Name ist uns zum Inbegriff bis zur höchsten Vollendung gesteigerter Vortragskunst des Altmeisters geworden. Damit nicht genug. Trotz seines hohen Alters gehalten dieser Mann aus einem Kräftereservoir, wie wir es nur manchmal jungen Vortragskünstlern wünschen möchten.

Was ist nun das Wesentliche an dieser Vortragskunst, die uns in ihrer Gestaltungsform zur Begeisterung mitreißt? Einmal steht hier eine Persönlichkeit in Ludwig Wägringer vor uns, die uns allein durch ihr Alter Achtung und Ehrfurcht einflößt. Das aber, was uns mitreißt, ist sein Kunstwerk, sein Können, das seinen Namen berühmt machte. Wägringer ist ein Sprecher, ein Vortragender, so daß man von einer Gnade sprechen möchte. Von ihm gesprochen gewinnt die Sprache Leben, erleben ihre Bilder vor uns in der ganzen vom Dichter gestalteten plastischen Schärfe. Vor allem aber klingt aus seinem Munde die Sprache in ihrer ganzen klanglichen Schönheit auf. Das besonders, wenn er einen so gewaltigen Vortragshorizont wie Schiller spricht. Der Meister sprach an diesem Abend in Umfang vier lyrische Gedichte „Die Worte des Wahns“, „Die Worte des Glaubens“, „Das Ideal und das Leben“ und „Das verklärte Bild zu Sais“. Dann folgten zwei Balladen „Die Wirklichkeit“ und „Die Kraniche des Jyngas“, die Ludwig Wägringer in ihrer vollen dramatischen Macht vor uns erheben ließ. Danach gestaltete er drei Monologe aus „Wallenstein“ und „Toll“. Am Schluß aber stand als mächtiger Ausklang dieses einzigartigen Abends „Das Lied von der Glode“. Es ist mühsig, bei einer solchen ausgereiften Kunst Vergleiche zu ziehen mit früher, denn Wägringers Stimme ist auch heute noch ein Instrument, das der Mei-

ster mit einer einzigartigen Sicherheit beherrscht und zum Erlingen bringt. Das ist wirklich großes Sprechen.

Sprechen aber ist eine Kunst! Das kann man hören, wenn man gelegentlich Rezitationsabende besucht. Was wird da oft als Sprechkunst geboten! Es soll hier nicht die Frage aufgeworfen werden, wie weit Rezitationsabende in der altüberkommenen Form uns noch entsprechen. Vom Sprechen selbst soll hier geredet werden. Und sprechen müssen auch wir können für die neue Ausdrucksform. Denken wir nur an den Rundfunk, denken wir an den Einzelsprecher in unseren Sprechhörsen, denken wir an die Anforderungen, die von der neuen Dichtung wieder an den Bühnenkünstler gestellt werden. Wenn wir dann einen Künstler wie Wägringer hören, erkennen wir, was uns hier noch fehlt, was wir wiedergewinnen müssen, um zur Vollendung großer Darstellungen zu kommen.

Sprechen war Rechenarbeit! Auf dem Theater der Vergangenheit nämlich. Eine kleine Episode mag das verdeutlichen, die der Schreiber dieser Zeilen im Jahre 1930 in Berlin erlebte. Ein junger Mann, ein begabtes Bühnentalent, dessen Vater schon ein großer Schauspieler war, befand sich damals in der Ausbildung. Sein Lehrer war der auf der deutschen Bühne von damals recht bekannte Jude Alexander Gracach. Traurig war dieser junge Künstler immer, weil er nicht recht vorwärts kam. Seine Stimme war noch so schön, so daß er noch nicht auf die Bühne gestellt werden konnte. Der Stimme fehlte der Bruch, das Kranhafte, Krächzendrause. Dann eines Tages war sie genügend verborben und roh, so daß er endlich eine Rolle bekam. Er war glücklich, ohne zu wissen, daß er damit das Beste abgegeben hatte.

So ging es vielen, vielen unter dem Bühnennach-

wuchs. Sie mußten stimmlich verbildet werden, weil eine krankhafte, banale „Dichtung“ es so verlangte. Die Folgen aber, die mußte die Zukunft tragen.

Die Zeit ging weiter. Eine Weltanschauung wurde zum Durchbruch geführt, die wieder das Edle, das Geförnte, das Gestaltete betonte. Die Welt eines Schiller trat uns wieder näher, während das Wortchaos eines Döller weit abrückte. Die Sprache wurde wieder erhaben und klingend. Der Dichter am Wort und an dem Dichtete aber war verdorben. Er mußte also wieder sprechen lernen. Viele haben es getan. Andere fanden nicht mehr zurück. Wir erleben sie heute noch oft genug. Sie stehen großen Gestalten wie Schiller, Hebbel und Kleist gegenüber, denn sie können keine Verse sprechen. Es ist dann aber nicht so, daß diese Dichter in ihrer Sprachüberhol waren, vielmehr fehlt das Werkzeug, um sie zum Ringen zu bringen.

Ein Sänger braucht im Durchschnitt vier Jahre Ausbildung, bevor er die Bühne betritt. Von einem Vortragskünstler verlangen wir heute genaue Kenntnis des Motor, des Wagens und der Verkehrsordnung. An einer so edlen Materie wie sie die in der Dichtung gestaltete deutsche Sprache darstellt, glaubt sich jeder verlohnen zu können. Vernunft ist hier not, wenn wir wieder zur Achtung vor der Größe und dem Ausdrucksvermögen der Sprache bekommen wollen. Sie darf zu nichts Alltäglichem herabsinken. Das edle, große Pathos erhebt zum Bedeutenden Dichtung ist heilig. Sie sprechen zu dürfen ist Dienst am Volk.

Ludwig Wägringer ist der Altmeister dieser gekonnten edlen Sprachkunst. Wir konnten alles, was er an diesem Abend sprach. Wie er es sprach, das war das Entschiedenste, was den Dichter Schiller in seiner Einzigartigkeit wieder Leben gewinnen ließ. Davon aber können wir nur lernen: denn wir müssen wieder sprechen lernen. Das sei auch den im Beruf tätigen Schauspielern gesagt, denn der Nachwuchs muß ja wieder durch eine harte Schule gehen.

Abz.

